Redaktion
und Administration
Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 34.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postschek auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

19. Elul 5683

31. August 1923

Die Gemeindewahlen.

Die zweiten allgemeinen Gemeindewahlen, die für den 16. September d. J. ausgeschrieben wurden, unterscheiden sich, was die selbständige jüdische Kandidatur betrifft, in vielen Beziehungen von den ersten im Jahre 1919 durchgeführten Wahlen. Wir sind heute in der Lage die Argumente, welche gegen die selbstständige jüdische Kandidatur vorgebracht wurden, nicht nur mit den damaligen Gründen, sondern auch mit den Erfahrungen, die wir in diesen vier Jahren gesammelt haben, zu widerlegen.

Eines der häufigsten Argumente war der Vorwurf der „Separierung" von den übrigen Bevölkerungsschichten, die eine Vertiefung der Kluft zwischen uns und den anderen herbeiführe. Andererseits wurde hervorgehoben, daß eine besondere jüdische Vertretung nicht nötig sei, da die kleine Gruppe, die gewählt werden könnte, viel zu schwach sei, um gegen die große Majorität der maßgebenden Parteien aufzukommen. Wir sehen heute ganz klar, daß diese Ansichten vollkommen unrichtig waren.

Von einer Separierung kann nicht gesprochen werden, dort, wo unsere Vertreter sich zur Mitarbeit melden und auch wirklich mit den übrigen Parteien auf allen Gebieten der kommunalen Politik mitarbeiten. Gerade diese gewissenhafte Mitarbeit hat unseren Vertretern überall, wo sie gewählt waren, die volle Achtung der nichtjüdischen Repräsentanten gebracht, aber nicht nur die Achtung und das Verständnis für den guten Willen und die Fähigkeiten des jüdischen Vertreters, sondern auch für die von ihnen vertretene Minorität. Nicht wenig hat zu dieser Achtung das freie mannhafte Bekenntnis zum Judentum beigetragen, wie in unzähligen Fällen gezeigt werden könnte. Andererseits hat aber eben diese wirksame Mitarbeit der jüdischen Vertreter sowohl im Plenum als auch in den vielen Kommissionen mit den anderen Parteien der betreffenden jüdischen Vertretergruppe eine solche moralische Stellung verschafft, daß sie auch als kleine Gruppe den nötigen Einfluß erlangte, um sich bei Wahrung jüdischer Rechte und bei Abwehr von antisemitischen Ausfällen respektvolles Gehör zu erwirken.

Während z. B. in den ersten Monaten der verflossenen Funktionsperiode in der Prager Gemeindestube häufig antisemitische Ausfälle zurückgewiesen, bezw. widergelegt werden mußten, nahmen diese Erscheinungen nach und nach ab, so daß tatsächlich eine Atmosphäre gegenseitigen Verstehens und man kann sagen freundschaftlicher Zusammenarbeit Platz gegriffen hat. Es erscheint deshalb heute fast überflüssig über die Wichtigkeit der besonderen jüdischen Vertretung zu sprechen und nicht wenige jüdische Wähler wissen am besten, wie es ihnen in einzelnen Fällen von Nutzen war, daß sie die Möglichkeit hatten, sich an ihren eigenen Vertreter zu wenden, um zu ihrem Rechte zu gelangen, oder eine befürchtete Verkürzung abzuwehren. Es kann bloß an die unermüdliche und ersprießliche Tätigkeit der Mitglieder der Wohnungskommission, an die Unterstützung von Bewerbern um die Heimatszuständigkeit, an die Befürwortung für günstige Gutachten der Gemeindevertretung in Konzessionssachen und Bauangelegenheiten, an die Förderung kultureller und sozialer Institutionen und vieles andere erinnert werden. Es ist für die Stellung der jüdischen Vertreter sicher besonders charakteristisch, und es dürfte die jüdische Wählerschaft interessieren, daß sich in unzähligen Fällen auch nichtjüdische Bürger an einzelne unserer Vertreter gewendet haben, um für ihre Rechte einzutreten oder zu ihren Gunsten zu intervenieren, da es in manchen Fällen sogar allgemein bekannt war, daß unsere Vertreter im Stadtrat oder in den Kommissionen eine hervorragende und einflußreiche Stellung sich erworben haben. Selbstverständlich haben es die jüdischen Gemeindevertreter nie abgelehnt, für berechtigte Ansprüche nichtjüdischer Bürger mit aller Wärme einzutreten.

Es ist selbstverständlich, daß dies alles eine besondere Qualifikation der jüdischen Vertreter erfordert und eben deshalb wird es notwendig sein, daß nur wirklich bewährte und fähige Kräfte in die jüdische Kandidatenliste aufgenommen werden. Denn während es sich größere Parteien erlauben dürfen, einige fähige Männer, sonst aber nur Parteimitglieder ohne besondere Eignung aufzustellen, müssen wir darauf bedacht sein, daß die wenigen gewählten Männer die volle Qualifikation besitzen.

Unsere Vertretung wird diesmal, was Groß-Prag und die Prager Distrikte anbelangt, numerisch schwächer sein als es bisher der Fall war. Die Prager Gemeindevertretung zählt 90 Mitglieder bei zirka 120.000 Wählern, während die Vertretung von Groß-Prag 100 Mitglieder zählen wird bei über 400.000 Wählern. Wenn wir auch einen perzentuellen Ausfall von Wählern annehmen, so müssen wir doch mit einer Wahlzahl von zirka 3800 rechnen, so daß wir diesmal, wenn wir die vor vier Jahren erhaltenen Stimmen zur Grundlage nehmen, bloß auf 2 Vertreter in der Prager Gemeindestube zählen können. Außer Groß-Prag kommen für uns von den 13 Distrikten bloß die Distrikte Prag I.—VII., ferner Weinberge und Karolinenthal in Betracht, da in den übrigen Bezirken die Zahl der jüdischen Wähler zu gering ist, als daß die Wahlzahl erreicht werden könnte. Wir können jedoch in Prag I—VII mit 2 Vertretern, ebenso in Karolinenthal mit 2 Vertretern und in Weinberge mit 1 Vertreter rechnen. Dieses Resultat setzt jedoch voraus, daß wir alle Kräfte anspannen werden, um das Verständnis für die jüdische Kandidatenliste zu wecken und zu verbreiten und daß jeder, der die Wichtigkeit der jüdischen Wahl erkannt hat, sich — und zwar jeder nach seiner Möglichkeit — für die jüdische Liste einsetzt.

Es ist heute einem Juden klar, und braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden, warum er nur die jüdische Liste, die Liste der Vereinigten jüdischen Parteien wählen kann. Denn die Vereinigten jüdischen Parteien haben ein klares und einleuchtendes **Programm.** **Sie wollen nichts anderes, als daß die jüdischen Interessen — auf allen Gebieten, auf den Gebieten der Kultur, der Wirtschaft, des Rechts, der Politik, der sozialen Fürsorge, lauter Gebiete, auf welchen eine wirksame Vertretung in den Gemeindekorporationen von ausschlaggebender Bedeutung ist — von solchen Männern vertreten werden, welche an die Zukunft des Judentums glauben und von seiner Bedeutung erfüllt sind, und welche gerade dieses Eintreten für jüdische Interessen für ihre erste und hauptsächliche Pflicht halten.**

Es wäre noch zu bemerken, daß die Wichtigkeit der Distriktsvertretungen nicht übersehen und unterschätzt werden darf. Trotz der Zentralisierung der Verwaltung in Groß-Prag fallen doch wichtige Kompetenzen den Distriktsvertretungen zu, wie dies der neue fertige Entwurf betreffend der Verteilung der Kompetenzen vorsieht. So insbesondere Ausgaben bis zu einer bestimmten Höhe in Betracht, ferner die Verwaltung von lokalen, Gemeinde-Institutionen- und Unternehmungen, Gutachten wegen Aufnahme in den Gemeindeverband, Einwendungen gegen Konzessionsbewerbungen, Häuserverwaltungen und vieles andere.

Die jüdischen Wählen können es als selbstverständlich betrachten, daß die jüdischen Vertreter es als Pflicht und als Ehrensache ansehen werden, durch ihre Arbeit, durch ihr energisches und taktvolles Auftreten nicht nur berechtigte jüdische Interessen im allgemeinen und in einzelnen Fällen zu vertreten, sondern auch durch ihr ganzes Wirken das Ansehen des Judentums zu erhöhen.

Die Konstituierung des neuen Aktionskomitees.

Karlsbad. (JCB.) Am Tage nach Schluß des 13. Zionistenkongresses hielt das neugewählte Aktionskomitees unter Teilnahme von 34 Mitgliedern gemeinsam mit den Mitgliedern der Exekutive die erste Sitzung ab. Nachdem Louis Lipski namens der Exekutive die Tagung eröffnet hat, wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Es wurden gewählt: Oberrabbiner Professor Dr. Chajes (Wien) zum Präsidenten des Aktionskomitees, ferner in das Präsidium Rabbi Meier Berlin (New York), Ingenieur Robert Stricker (Wien) und Dr. A. Katznelson (Hitachduth). Bezüglich des Direktoriums des Keren-Hajessod wurde der Beschluß der Exekutive zur Kenntnis genommen, die Mitglieder des Finanz- und Wirtschaftsrates Naiditsch, Feiwel, Dr. G. Halpern, Kaplansky und Dr. Barth wieder zu wählen. In das Direktorium des jüdischen Nationalfonds wurden die Herren Van Vriesland, Hermann Struck und Israel Matz hineingewählt. Die Besetzung der freiwerdenden Stellen der jüdischen Kolonialbank wurde der nächsten A.-C.-Sitzung vorbehalten.

An unsere Abonnenten!

Während der Zeit der jüdischen Feiertage wird die „Selbstwehr" folgendermaßen erscheinen:

Die nächste Nummer erscheint als erweiterte Neujahrs-Festnummer (nicht Freitag, den 7. sondern Montag, den 10. September). Die weitere Nummer erscheint dann Mittwoch, den 19. September.

Der Führer und die Geführten.

Von **Dr. Viktor Jacobson.**

Die zionistischen Chiliasten haben sich geirrt und der XIII. Kongreß hat seinen Abschluß nicht im Chaos und „Götterdämmerung", sondern in einem provisorischen Kompromiß gefunden. Das war vorauszusehen, denn von keiner Seite war ein Wunsch nach der intransigenten Haltung vorhanden.

Und doch hat der Kongreß nach allen Seiten Mahnungen und Lehren erteilt, deren Sinn keine zweideutige Interpretation zuläßt. Es war etwas Neues auf diesem Kongreß, das — in richtige Bahnen gelenkt — zu einer Stärkung der zionistischen Organisation, zu einem Aufschwung in der zionistischen Bewegung führen kann, das aber sich selbst überlassen, in weiterer, ungehemmter Entwicklung begriffen, drohende Gefahr in sich birgt.

Der Kongreß hat gezeigt, daß er sich zu eigenen Willensäußerungen aufraffen kann.

Das merkwürdigste Charakteristikum unserer Kongresse war ja immer ihre Willenslosigkeit. Der Kongreß verstand höchstens n e g a t i v — im Auflehnen gegen den Willen des Führers — seinem Willen den Ausdruck zu verleihen. Als politische Körperschaft war er immer sehr unfruchtbar. Man würde kaum einen Gedanken, einen Vorschlag, einen Plan — in politicis — nennen, die nicht von oben proklamiert, sondern von unten, aus dem Plenum, oder aus den Parteien aufgestellt worden wäre.

Das ist ja auch eine in der ganzen Entwicklungsgeschichte unserer Kongresse begründete

Feuilleton.

Frauenkongreß.

Von Dr. Mirjam **Scheuer.**

„Ich wünschte," sagte der Wiener Schriftsteller Dr. Rundt auf der Karlsbader Zionistinnenkonferenz, „daß Sie alles aufbieten, um in die Kongreßverhandlungen der Männer diesen Ton sachlicher Würde und stiller Aufbauarbeit Ihrer Besprechungen zu tragen. Ich war im Schützenhaus und war abgestoßen. Dort herrscht das widrige Ungetüm Politik. Ich war bei Ihrer Konferenz gestern. Ihr Ton war heimatlich und erfreuend."

Er hätte das besser nicht sagen sollen. Denn erstens (ist es nicht gut, wenn ein Nichtzionist unpolitisches Handeln lobt, der am nächsten Tag bei zionistischen Verhandlungen seine politische Meinung in Flugblättern verteilen läßt, ferner) muß man ein Kind nicht loben, sonst verliert es den Kopf, wie das auch die so junge einjährige Organisation sofort getan hat; und dann soll man den Tag nicht vor dem Abend loben. Daß die zwei folgenden Verhandlungstage häufig quer gingen, steht sicher in einem metaphysischen Zusammenhang mit der huldvollen Ansprache. Die Frauen wurden zum ersten Mal darauf aufmerksam gemacht, daß sie himmlische Rosen in die Zionistische Organisation zu flechten haben. So nahmen sie einen Statutenparagraphen an, des Inhalts, daß sie sich konstituiert hätten, um einen richtunggebenden Einfluß auf die Zionistische Organisation zu gewinnen.

Was hoffentlich nicht wahr ist. Wenigstens meinen Gutunterrichtete, sie hätten sich konstituiert, um für spezielle Frauenangelegenheiten in Palästina zu arbeiten. Das ging auch aus den schönen Referaten der geleisteten Arbeit hervor, die man mit erfreutem Herzen anhören konnte. Vor dem guten hoffnungsvollen Eindruck, den man hievon empfing, verblaßte die spätere Drohung der einjährigen Organisation mit dem „maßgebenden Einfluß". Es verblaßte die ganze freiwillige Danaidenarbeit, mit der man in den letzten Sitzungen die Flut der Beredsamkeit in das Sieb des fragilen Statuts schöpfte. Einen Nachmittag war eine ganz kleine Kongreßkopie. Misrachi wollte terrorisieren. Kaum war diese Klippe umschifft, kam eine andere. Man war sich über die Palästinaexekutive nicht einig. Und schließlich sagten Frauenstimmen in ungehemmter Gedankenlosigkeit: „Das ist genau dasselbe Problem wie die Jewish Agency!" Vor diesem Größenwahn flohen lachend alle guten Götter. Eris schüttelte ihre Schlangen. Aber sie mußte bald mit dem Schütteln aufhören. Denn anders als der Kongreß schloß die Konferenz präzis nach den vorgesetzten vier Tagen. Steckte alles Umstrittene ein, wie es eben war, und machte einen Strich darunter. Das schmerzte niemanden besonders. Frauen sind nicht fürs Politische. Sie sind mehr fürs Praktische.

Das Praktische war erfreulich. Zwei Institute, das „Hostel", Mädchenheim und Chaluzküche, und das Infant Welfare Centre, für Mütter und Kinder, werden von der Organisation erhalten. Sie hat dazu wenig Geld und vortreffliche Leute. Sie will noch mehr.

Der Finanzbericht grollte, begreiflicherweise. „Einmal mußten uns unsere Männer helfen." Daß uns das nicht mehr vorkommt!

Man kann über die Notwendigkeit separater zionistischer Frauenarbeit denken, wie man will. Sieht man aber den emsigen Ernst und die Aufopferungsfähigkeit von Frauen, wie Channa Maisel-Schochat und ihre Gefährtinnen, so freut man sich, daß sich eine Gruppe gefunden hat, die den Rückhalt für ihre Arbeit bereiten will. Was tut dann alle theoretische Unzulänglichkeit! Von den achtzig Frauen — und ist es nicht schon schön, daß sich achtzig Frauen zusammenfinden konnten, um über Erez Israel zu hören! — war wohl keine, die sich nicht nach Palästina gewünscht hätte, während diese Referate gehalten wurden.

Dafür kann man die bedenkliche Klausel mit dem „richtunggebenden Einfluß" als Existenzbegründung vergeben. Panzerrasseln gehört in eine Magdeburg und klingt es auch wie Blech, muß man nicht gleich die Goldwage dafür aufstellen. Unverändert erfreulich bleibt nach vierundzwanzig Jahren Zionismus: Frauen arbeiten für Palästina; doch endlich. Man darf dies Geschehnis, indem man es richtig einschätzt, als einen großen Erfolg des allgemeinen Zionismus betrachten.

Ausstellung eines palästinensischen Botanikers.

Sonntag, den 2. September, 11 Uhr wird im Festsaal des jüdischen Rathauses eine interessante Ausstellung palästinensischer Flora feierlich eröffnet werden. Aussteller ist ein bekannter palästinensischer Gelehrter, der Botaniker E p h r a i m R u b i n o w i c z, der jetzt auf seiner Reise nach Amerika auch unsere Stadt besucht hat, um hier die Früchte seiner wissenschaftlichen Arbeit vorzuführen. Die Ausstellung ist täglich von 10—8 Uhr zugänglich und wird mit einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Kultusgemeinde Dr. A. Stein eröffnet werden.

Rubinowicz ist einer der originellsten und produktivsten jüdischen Gelehrten in Palästina. Ehemals Assistent am botanischen Institut der Universität in Lausanne, war er in der letzten Zeit bei der palästinensischen Regierung als Botaniker angestellt, und hat sein ganzes Leben der Erforschung der palästinensischen Flora gewidmet. Er hat nicht nur die Eigenart der Pflanzen Palästinas in botanischer Hinsicht durchforscht und hiebei viel Wertvolles zutage gefördert; seine Kenntnis der Bibel und des Talmud, sowie der arabischen Sprache haben ihn dazu befähigt, zwischen den Pflanzennamen der alten jüdischen Literatur, der modernen ara-

Erscheinung. Von Anbeginn war der Kongreß von der politischen Aktion völlig abgetrennt und losgelöst. Der geniale Wille Herzls diktierte dem Kongreß Losungen und Lösungen, die einfach hingenommen wurden, wie Offenbarungsakte. Was noch wichtiger ist, die unvergleichliche Superiorität Herzls, die Konzentrierung der ganzen politischen Aktion in seinen Händen, bestimmten die Entpolitisierung des Kongresses und der Organisation. Man war daran gewöhnt, daß „er" den Weg finden und weisen wird, daß „er" weiß, was uns not tut, wo der Ausweg zu suchen, welches Mittel in jedem gegebenen Fall anzuwenden ist, daß „er" über die nötigen Beziehungen verfügt... „Wir", Soldaten und Offiziere der Bewegung, könnten höchstens nörglerisch es bedauern und bemängeln, daß eine richtige Mitarbeit an dem wichtigsten Teil unserer Aufgaben, an der Politik, uns verwehrt wird. Die „Erziehung" zu „apolitischen" Zuschauern, verbunden mit aufrichtiger Bewunderung des fabelhaften Mannes, der uns, wenn auch unbewußt, aber doch systematisch entpolitisierte, führten notwenidigerweise zu Willenslosigkeit. Wir waren mit politischer Aktion nicht verbunden, sie stand außerhalb unserer Aktionssphäre, wir waren nicht ihre Träger, wir empfingen Geschenke von Herzls schöpferischer Phantasie, ohne uns an Ausarbeitung, Durchdenken, Durchkämpfen seiner Pläne zu beteiligen. Und ohne diese Grundlagen der Mitarbeit, der Verbundenheit, der Mitverantwortung gibt es keine wirkliche, agierende, wollende politische Körperschaft. So war es ja auch mit dem Deutschen Reichstag, der unter Bismarcks bedrückender Genialität zu einem willenlosen Instrument seiner Staatskunst erzogen war, und darum bei jeder Gelegenheit, da nur das Auftreten des organisierten Volkswillens retten konnte, versagen mußte.

Auch zu Wolffsohns Zeiten ging die Entwicklung in denselben Bahnen. Die Herzl'sche Tradition aber lebte — wenn auch in weniger überzeugenden und wenig gewinnenden Formen weiter. Und nun kam der Krieg, bevor die ersten Versuche nach Demokratisierung der Bewegung, die von der Exekutive nach Wolffsohns Abgang unternommen wurden, die Früchte zeitigen konnten. Der Krieg hat notwendigerweise die volle Abtrennung der Geführten vom politischen Geschäft, die volle Konzentrierung der politischen Aktion in den Händen der Führer herbeigeführt. Große Erfolge waren dieser Arbeit beschieden, und der Einfluß der Führer wuchs mächtig empor. Sie begannen auch selber mehr und mehr die Glorie des Erfolges, das Resultat einer höchstpersönlichen Leistung und das Zeichen eines Gottesgnadentums zu empfinden. Die Masse schaute zu ihnen, als zu Gottgesandten, die Wunder vollbracht, empor. Sie vergaßen nur zu sehr, daß nur die Tatsache der Anwesenheit dieser Masse, nur die stumme Wirkung dieser Trägerin jeder politischen Aktion, die Aktion selber und den Erfolg ermöglichten. Wiederum verband sich die „Bewunderung", „adoratio" — mit der Abtrennung der Geführten von der wichtigsten Arbeit der Führer, und mehr und mehr mit der „Entpolitisierung" des Kongresses wuchs seine Willens- — und im gewissen Sinne — Bedeutungslosigkeit ..... Natürlich „unbewußt". zerstörten auf diese Weise die Führer dies wichtigste Instrument, das ihnen zur Verfügung stand und, indem sie, der Resultate ihrer eigenen — wenn auch unbewußten Zerstörungsarbeit, gewahr wurden, — begann in ihnen der verderblichste, der verhängnisvolle Prozeß, — der Entfremdung von der „Volksvertretung", einer Unterschätzung ihrer Kräfte — und Bedeutung, und darüber hinaus die Entfremdung von den Volksmassen, eine Unterschätzung ihrer Kraft und ihrer Bedeutung, die an eine Verachtung grenzt.

Darin liegt das Tragische der Situation begründet, das in diesem Kongreß mit solcher Wucht zum Ausdruck gekommen ist: das noch dunkle Gefühl bei der Masse der Delegierten, die sichere Erkenntnis einzelner Eingeweihten, daß die Verbundenheit zum Führer immer loser wird, daß sich zwichen dem Führer und den Geführten eine Kluft auftat... Wie Herzen einmal dem Alexander II. im Anfang der russischen Reformbewegung zurief: wir alle wollen lieber das Werk mit Ihnen, als ohne Sie oder gegen Sie vollbringen, so steht noch heute eine überwältigende Majorität aufrichtig und entschieden zu Weizmann. Der Kongreß hat aber gezeigt, unzweideutig gezeigt, daß in ihm der Wille zur Mitarbeit, zur Mitbestimmung, zur Mitverantwortung, der Wille zur Macht reif geworden ist. Der ganze Kongreß war in diesem Sinne eine Kundgebung und eine Ankündigung, — Ankündigung eines Kampfes, dessen Ende schon jetzt vorauszusehen ist. Der Kongreß wird und darf nicht nachgeben in diesem Punkte, da es sich um seine Existenzberechtigung handelt: den Volkswillen entscheidend zu verkörpern und zu vertreten. Da hilft nicht die Argumentation, daß der Kongreß keine „richtige" Vertretung des Volkes sei, da einige Gruppen in einer ihrer realen Stärke nicht entsprechenden Zahl auf dem Kongreß erschienen seien. Das ist nicht überzeugend, da auch der dem Führer heute noch treue Teil der Delegierten, der ihn als seinen Führer anerkennt, der mit ihm gehen will und die „Regierungspartei" zu bilden bereit ist, nicht bedingungslos folgt und gerade wegen seiner Anhänglichkeit und seiner Treue, gerade aus dem Gefühl der Mitverantwortung, auch seinen Anteil an Macht verlangen muß und wird. Verlangen — als conditio sine qua non — seiner Mitverantwortung und seiner Gefolgschaft.

Diese für jeden, der gewohnt ist, die Wahrheit aus den Nuancen zu erkennen, unzweifelhaft erkennbare Einstellung des Kongresses ist das Neue, das von dem Führer als eine Quelle neuer Stärkung der Organisation, neues Aufschwingen der Bewegung, mit Freude hingenommen und ausgenützt werden muß. Ein „starker" Kongreß ist eine viel mächtigere Waffe in den Händen des zionistischen Führers, der nicht in der Glorie der Erfolge, nicht in den faszinierenden Eigenschaften seiner Persönlichkeit, sondern in der dauernden und beharrlichen Offenbarung der Volkskraft die Voraussetzung des Enderfolges sucht. In der Stärke der Organisation liegt das letzte Argument. Die Juden wollen Palästina, wollen mit ganzer Anspannung, deren die Volksenergie fähig ist, mit der ganzen Opferwilligkeit, mit der ganzen Verzweiflung, die ein Verrat an feierlich gegebener Versprechung in ihr auslösen würde, der dem arabischen Argument entgegengesetzt werden muß, um überzeugen und bezwingen zu können!

In dieser Erkenntnis muß der Führer jedes Gefühl der — vielleicht — natürlichen Bitterkeit und Verbitterung überwinden und den Weg zum Volk finden.

Am Scheidewege stehen wir heute. Die Frage ist so gestellt, wie sie auf dem Hamburger Kongreß gestellt war, dem der Baseler Kongreß folgte. Die Frage ist gestellt und ihren Pathos, ihren Sinn muß man nicht in den einzelnen Formulierungen, in einzelnen Entscheidungen und Abstimmungen des XIII. Kongresses, auch nicht in dem Sieg der Leitung, suchen. Es heißt: Wird der Führer den Weg zu den Geführten suchen und finden oder nicht?

Wir, die wir die Person Weizmanns als einen unserer wertvollsten Aktivposten schätzen, die lieber mit ihm, als ohne ihn oder gegen ihn das Werk vollbringen wollen, sind der Überzeugung, der Weg ist zu finden. Wir sind bereit, dabei mitzuarbeiten — mit der Treue und der Hingabe, die wir auch auf diesem Kongreß bewiesen haben. Das Entscheidende liegt aber nicht in unserer Macht, sondern im Willen des Führers.

Dies zu sagen am Schluß des 13. Kongresses, der in freudiger Zusammenarbeit zum Ausgangspunkt eines neuen Aufstieges der zionistischen Bewegung aber auch — in gegenseitiger Erbitterung und Entfremdung nutzlose Kämpfe eröffnen kann, — dies zu sagen ist eine Pflicht und eine Aufgabe. „Die Erkenntnis dessen, was ist, — ist der Beginn einer jeden großen politischen Aktion." An dem Führer, an seinen nächsten politischen Mitarbeitern und an dem ganzen Kreise seiner persönlichen Freunde und Berater, liegt es, diesen Weg zu betreten, auf dem ihn und die gesamte Organisation die größten und freudigsten Erfolge erwarten. Aus dieser harmonischen Mitarbeit, aus dem Gefühl der Verbundenheit und des Vertrauens wird die Stimmung erwachsen, ohne die unsere Arbeit à la couper — undenkbar ist: die Stimmung der Freude, der Begeisterung. Wie das alte Lied sagt: „Der Rabbi hat geheißen freilich sein." „Freilich sein" muß man um zu arbeiten, zu schaffen, zu siegen....

Diese Stimmung wieder zu schaffen, ist das höchste Gebot der Stunde. Sie zu schaffen, — ist in erster Linie die Aufgabe des Führers, der ein Führer des Volkes sein will.

Juden, wählet jüdisch!

Von **Artur Kauders**, Mitglied der Zentralverwaltungskommission für Groß-Prag.

Die Wahlen in das Stadtparlament in Groß-Prag, sowie in alle Gemeinden der Republik sind für den 16. September ausgeschrieben. Ein knapper Zeitraum von ca. 2 Wochen ist den Wählern gegeben, um darüber klar zu werden, ob die Männer, welche sie bis jetzt vertreten haben, auch wirklich gehalten haben, was sie im Jahre 1919 versprochen haben. Der denkende Wähler hatte durch 4 Jahre Muße, seine Beobachtungen zu machen und deswegen glaube ich, daß sich ein großer Teil der Wählerschaft bereits entschieden hat.

Das Gesetz verpflichtet eine jede physische Person, welche das 21. Lebensjahr erreicht, und das 70. Lebensjahr nicht überschritten hat, bei der Wahlurne zu erscheinen, mit anderen Worten die Wählerschaft hat die Pflicht, ihr Recht auszuüben. Diese Bestimmung des Gesetzes ist von elementarer Bedeutung; denn sie zwingt die Wählerschaft, darüber nachzudenken, ob ihre Interessen in der Gemeindevertretung derart gewahrt wurden, daß sie nicht zu Schaden kamen, und ob ihre gezahlten Steuern auch richtig verwendet wurden. Ihr Erscheinen an der Wahlurne ist keine mechanische Tätigkeit, sie entscheidet vielmehr über ihr Wohl und Wehe in den nächsten 4 Jahren.

Als im Jahre 1919 die ersten Wahlen nach dem neuen Wahlgesetz durchgeführt wurden, da hat die bewußte Judenschaft in Prag, und in allen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien zum erstenmale ihre Kandidaten in den Wahlkampf geschickt, denen ein ungewohnter Erfolg beschieden war.

In Prag wurden 4 Stadtverordnete der jüdischen Partei gewählt, in Weinberge und Karolinenthal 2 resp. 3 Gemeinderäte. Ebenso groß war der Erfolg in den meisten Städten der Provinz.

Die jetzigen Wahlen finden aber unter anderen Voraussetzungen statt, namentlich in Groß-Prag, welches durch die Vereinigung mit den Vororten und umliegenden Gemeinden die dreifache Wählerzahl wie im Jahre 1919 aufweist, es wird notwendig sein, alle Kräfte anzuspannen, um eine der jüdischen Bevölkerung Groß-Prags entsprechende Vertretung zu erreichen.

Es wäre gut, wenn sich alle jüdischen Wähler und Wählerinnen die letzten 4 Jahre ins Gedächtnis rufen wollten. Sie würden finden, daß die jüdischen Vertreter in den Gemeinden neben den selbstverständlichen Interessen der Gemeinde in erster Linie und erfolgreicher Weise jüdische Interessen vertreten haben.

Sie taten dies, weil sie zu diesem Zwecke in die Gemeindevertretung entsendet wurden, und mußten dies tun, weil sich sonst niemand jüdischer Interessen angenommen hätte, obwohl auch andere Gemeindevertreter jüdischer Konfession, deutschen und tschechischen Parteien angehörend, in der Gemeindevertretung saßen. Es ist dies eine Spezialität der Juden, zu der die Wählerschaft Stellung nehmen und über deren politische Bedeutung und Gefahr sie sich klar werden muß.

Es könnte Vieles angeführt werden, um die Arbeit des jüdischen Gemeindevertreters zu würdigen, ich will nur einige Ereignisse streifen, welche markant die Notwendigkeit der jüdischen Vertretung in den Gemeindestuben erweisen. Ich erinnere an die Unruhen im Jahre 1920 und die Devastierung des jüdischen Rathauses. Da war es der jüdischnationale Stadtrat, welcher mit flammenden Worten des Protestes diese Vorkommnisse geißelte, und die sofortige Wiederherstellung der Ruhe in Prag erreichte. Durch die Tätigkeit der jüdischen Vertreter in den sjt. bestandenen Wohnungskommissionen wurden viele Unzukömmlichkeiten, durch welche jüdische Bürger hätten betroffen werden können, abgewendet und so manche Fehlentscheidung der Kommissionen wieder gut gemacht.

Es ist nicht möglich in diesen Zeilen alles das anzuführen, was für unsere Wähler, oder für jüdische Wähler deutscher oder tschechischer Parteien getan worden ist. Sie sollen aber die Wähler veranlassen, darüber nachzudenken, wem sie ihre Stimme geben sollen; besonders die jüdischen Wähler, welche seinerzeit der deutschen Liste ihre Stimmen gaben, einer Partei, welche nur einmal in 4 Jahren bei den Wahlen jüdische Interessen zu kennen vorgibt, und neben einzelnen an sich sicher hochachtbaren und verdienstvollen Männern den wütendsten Gegnern des Judentums dazu verhalfen, in die Gemeindevertretung gewählt zu werden.

So verlockend es auch wäre konkrete Fälle ärgster Verletzung jüdischen Empfindens anzuführen, so will ich es unterlassen, denn es ist noch im Gedächtnis jedes einzelnen Juden. Und was für Prag gilt, das gilt in demselben Maße für die Gemeinden in der Provinz, und ganz besonders für die deutschen Gemeinden, wo der ärgste Judenhaß, wirtschaftlicher Boykott, unter dem Banner des Hakenkreuzes gepredigt wird. Wo jüdische Kinder in den Schulen belästigt und beleidigt werden, ohne seitens der berufenen Faktoren in der Schule Schutz zu finden. In diesen Gemeinden hetzt die dortige Presse in der niedrigsten Weise

---

bischen Sprache und der Wirklichkeit äußerst wertvolle Identifikationen vorzunehmen.

Seine Feststellungen auf diesem Gebiete haben die begeisterte Anerkennung des bedeutendsten Forschers auf diesem Gebiete, Immanuel Löw gefunden.

Rubinowicz geht nun daran, seine Forschungen in einem großen Werke zu veröffentlichen. Er besitzt in Palästina ein eigenes botanisches Museum, das er mit seiner Frau, die auch Botanikerin ist, verwaltet.

Einen Teil seines Materiales hat er nun nach Europa gebracht — um es dem jüdischen Publikum vorzuführen. In Karlsbad hat die Ausstellung sehr viel Interesse gefunden. Nun wird das auch für den Laien hochinteressante Material in Prag, im Jüd. Rathause ausgestellt werden (die Ausstellung soll nur bis zum 10. d. M. währen); Herr Rubinowicz sowie seine Frau werden zu den Ausstellungsobjekten selbst die nötigen Aufklärungen geben.

Es ist ein wertvolles Stück zionistischer Arbeit, das von dem bescheidenen Gelehrten in stiller Arbeit geleistet worden ist: eine Vermählung von Volk und Land von seltsam-inniger Art; ein geistiges Eindringen in das Intimste des Landes, in die Geheimnisse seiner Pflanzenwelt; ein wundervolles Aufdecken des Zusammenhanges des Landes Palästina mit seiner jüdischen Geschichte an der Hand der Pflanzennamen; eine Rückkehr des Juden zur Natur, zu seiner Natur, — die er solange vernachlässigt hat; die Schaffung neuer realer, allgemeiner anerkannter Beziehungen zwischen jüdischer Arbeit und Erez Israel: kurz ein Teil der wahren Eroberung des Landes: der Eroberung durch geistige Arbeit.

Die Ausstellung wird gewiß das besondere Interesse der botanischen Kreise dieser Stadt, vor allem aber das Interesse aller Palästinafreunde und der Juden überhaupt finden; für die Zionisten ist es aber eine selbstverständliche Pflicht, durch ihr Interesse an dieser Veranstaltung zu zeigen, wie ernst es ihnen um die Eroberung des Landes durch den Geist ist.

Im Zeichen jüdischer Kulturarbeit.

Wir veröffentlichen im Folgenden einen interessanten Bericht unserer geschätzten Gesinnungsgenossin über das Triester Emigrantenheim, das infolge der Lage Triests für die Immigration nach Palästina von besonderer Bedeutung ist.

Triest, den 8. Juli.

Von Herrn Dr. Vittorio Kleinzeller begleitet, begaben wir uns in das Haus des Palästinaamtes in Triest. Auf dem Wege dahin erklärte uns Herr Dr. Kleinzeller, daß das Haus der Kultusgemeinde Triest gehöre, daß es jedoch dem mit dem Palästinaamte vereinigten jüdischen Emigranten-Hilfskomitee zur Verfügung gestellt worden sei, um ihm die Entwicklungsmöglichkeit für seine Ziele zu geben; das Gebäude sei dann mit Mitteln des Joint adaptiert und um ein Stockwerk erhöht worden.

Der Eintritt in das Haus allein brachte schon den Beweis dafür, was Einigkeit unter den Juden an Kulturwerten zu schaffen vermag und wie notwendig es ist, daß Vorurteile und Anfeindungen fallen gelassen werden, um dem wahren Dienst der Menschlichkeit Raum zu schaffen.

Links in der Toreinfahrt befindet sich eine Wachstube. Dort machen zwei von der Regierung beigestellte Soldaten Tag- und Nachtdienst, einerseits um das Gepäck der hier auf der Durchfahrt nach Palästina rastenden Chaluzim zu betreuen, andererseits um dem Amte den öffentlichen Charakter zu verleihen, den es infolge seiner enormen Leistungen heute bereits trägt.

Im Parterre des Gebäudes rechts, betreten wir einen langen Saal, der mit seiner sauberen Einrichtung, bestehend aus langen Tischen und Bänken, als Speisesaal für etwa 100 Personen dient. Der Boden ist zementiert und rein, der Raum, trotz glühendster Hitze in der Stadt, angenehm kühl. Anschließend an den Speisesaal befindet sich ein großer Raum, in welchem das Gepäck der Chaluzim aufbewahrt wird. Weiters sind im Parterre noch Dusche- und Baderäume.

Im ersten Stockwerke sind die Bureauräume. Wir wurden mit allen Herren und Damen bekanntgemacht. Im Sitzungssaale liegt ein Gastbuch auf, in welchem wir viele bekannte Namen fanden.

Dem Komitee wurde von der Regierung der gesamte Sanitätsdienst auf dem Bahnhofe übertragen, das Amt hat sich um Auswanderer ohne Unterschied der Konfession und Nationalität zu bekümmern und wird hiefür eine Subvention von der Regierung erhalten. Ein Anerkennungsschreiben des Ministers für Gesundheitswesen, das sich im erwähnten Sitzungssaale unter Rahmen befindet, gibt Zeugnis von dem tadellosen Funktionieren dieses von den Juden geübten Dienstes. Auch in dem Gastbuche fanden wir den Namen des Ministers für Gesundheitswesen und, wie wir uns erklären ließen, viele Namen von einflußreichen Herren des dortigen öffentlichen und politischen Lebens, die das Amt besichtigen und dessen Organisation als beispielgebend bezeichneten.

Wir verlassen die Bureauräume und betreten die Küche. Sie ist gleichzeitig jüdische Volksküche. Wir finden auch hier, wo bereits Vorbereitungen für das Mittagessen getroffen werden, tadellose Sauberkeit. Tische und Stühle sind blitzblank gescheuert, ebenso Nudel- und Fleischbrett (die Küche wird streng koscher geführt), die enormen Kochkessel glänzen, die Geschirrkasten und Vorratskammern stellen der Wirtin, die diesen Dienst leistet, das beste Zeugnis aus.

Wir betreten in dem weiteren Stockwerke das ärztliche Inspektionszimmer und den Isolierraum für ansteckungsverdächtige Kranke, ferner die Schlafräume für Familien und Frauen und wieder ein Stockwerk höher die Schlafräume für Männer. In den genannten Räumen fällt die tadellose Instandhaltung der Bettstellen und des Bettzeugs und Matratzen besonders auf. Es sind keinerlei Anzeichen von Ungeziefer vorhanden und als Vorbeugungsmaßnahme überall größere Mengen Insektenpulver eingestreut. Der Boden ist rein gehalten und es muß als besonderes Verdienst der Leitung gelten, daß bei der außerordentlichen Hitze, die wir in Triest zu spüren bekamen und bei den vielen Menschen, die dort von weiter Reise kommend Unterkunft finden, dieser Reinlichkeitserfolg zu erzielen ist.

Das Gesehene löste in uns das Gefühl vollster Zufriedenheit aus. Als wir im Begriffe waren, das Gebäude zu verlassen, fiel unser Blick in den Garten eines Nachbarhauses, in welchem sich viele Kinder unter Aufsicht einer Lehrerin lustig tummelten. Auf unsere Anfrage erfuhren wir, daß die Kultusgemeinde auch Besitzerin dieses Hauses samt Garten sei, das sie der jüdischen Schule zur Verfügung gestellt habe, wie es den Zionisten überhaupt möglich sei, infolge des loyalen Verhaltens der Kultusgemeinde und deren vielfachen Entgegenkommens ihr Programm zu erfüllen. Wir freuten uns mit dem Glück und Frohsinn dieser Kinder und empfanden es mit umso größerer Wehmut, daß unsere Kinder in Prag keinen Spiel- und Turnplatz ihr Eigen nennen dürfen.

Wir kamen auf unserer Reise an vielen Kulturwerten verschiedener Nationen vorüber; daß wir aber unserem Kinde etwas zeigen und mit Stolz sagen konnten: „Das hat jüdischer Geist geschaffen, das wird durch jüdischer Hände Arbeit erhalten" gibt uns physische und moralische Kraft für unser neu auflebendes Judentum weiter zu arbeiten.

Lotte Bergmann.

gegen die Juden, welche doch so zusagen auch gleichberechtigte Bürger der Republik sind.

Darum müssen die Juden in allen Gemeinden, wo eine entsprechende Anzahl jüdischer Bürger ist, zusammen stehen, und eine eigene jüdische Kandidatenliste einreichen, und mit allen Kräften darnach streben, eine jüdische Vertretung in der Gemeindestube zu erhalten.

Allgemein wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Vorbereitungen zu den Wahlen, seitens der einzelnen Parteien in würdiger Weise durchgeführt werden und die Wählerversammlungen dazu dienen sollen, den Wählern Rechenschaft zu geben, und das Programm der neuen Arbeit zu entwickeln.

Die jüdische Partei wird sich gerne diesem Wunsche anschließen, denn sie will von den anderen Parteien nichts, nur für die jüdischen Wähler das Beste.

Dem Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden, dem Juden nur durch Juden. Und wenn sich alle Juden dessen bewußt werden, daß sie letzten Endes, immer und überall nur Juden sind und bleiben, dann werden sie auch in allen öffentlichen Vertretungskörpern, die ihnen gebührende Vertretung finden. Und im Wettstreit um die allgemeine Wahl der gesamten Bevölkerung, werden sie den Gegner, und dieser sie näher kennen lernen, und wie uns die Erfahrung gelehrt hat, war dieses gegenseitige Kennenlernen für das Judentum nicht von Nachteil.

Die Juden müssen erkennen, daß sie ihre Opferwilligkeit, ihre Hingabe, die sie bis jetzt dem jüdischen Volke vorenthalten haben, sich selbst entziehen, wenn sie ihr Heiligstes, ihr Recht in Hände legen, die sie nicht vertreten wollen, oder ich möchte besser sagen, nicht vertreten können. Haben dies die Juden einmal erkannt, dann wird alles von ihnen abfallen, was sie bis heute beengt, dann werden sie sich frei fühlen, als Menschen unter Menschen, dann erst wird das Verhältnis zu den übrigen Parteien ein offenes und ehrliches sein und die Grundlage schaffen für ein gedeihliches Zusammenleben.

Das Ergebnis des Kongresses.

Von Dr. Mossinson, Direktor des hebr. Gymnasiums in Jaffa, Mitglied des Waad Leumi.

Dr. Mossinson, ein führendes Mitglied der oppositionellen „zionistischen Demokratie" sendet uns über unser Ersuchen folgenden Artikel über die Ergebnisse des 13. Kongresses.

Wenn man von faktischen Resultaten des Kongresses spricht, bin ich nicht zufrieden. Denn es wurde sehr viel Zeit mit Fragen persönlicher Natur vergeudet und das schriftliche Ergebnis, wie es sich in der Zusammensetzung der Exekutive zeigt, ist besonders hinsichtlich der palästinensischen Leitung nicht befriedigend. Die sehr starke Opposition, die nicht nur in der Fraktion zionistische Demokratie, sondern auch auf dem rechten und linken Flügel auftrat, ist in der Bildung der Leitung nicht zum Ausdruck gekommen. Besonders hinsichtlich der palästinensischen Leitung unbefriedigend ist das Resultat deswegen, weil eine so starke Kraft wie Ussischkin vermißt wird, ein Mann von so hohem persönlichem Wert und noch mehr, geradezu ein Symbol des historischen Zionismus; kein anderes Mitglied der Exekutive kann so wie er als Vertreter der jüdischen Volksbewegung gelten.

Die Statik des Kongresses war also unbefriedigend. Doch in seiner Dynamik hat er keinen seinesgleichen, keinen, der so bewußt für seine Rechte kämpfte und die Grundsätze seiner Gruppen so scharf aussprach, keinen, der solch erzieherische Möglichkeiten für die Weiterentwicklung des Zionismus geboten hätte.

Trotz des starken Druckes, der auf dem Kongreß durch die Forderung des Dr. Weizmann nach der unbeschränkten Möglichkeit, seine Politik voll durchzuführen und eine Exekutive von ihm genehmen Mitgliedern zu bilden, ausgeübt wurde; — trotz des Schattens, den die Erwartung dieses Ultimatums über den Kongreß warf, da man wußte, daß niemand da sei, der die Leitung nehmen konnte oder wollte, besonders nach Sokolows Erklärung, keinesfalls die Bildung des Kabinetts durchführen zu wollen, — trotz alledem standen Parteien und Gruppen fest bei ihren Prinzipien, kämpften bis zum letzten Moment, beugten sich nur vor der äußersten Notwendigkeit und nur mit dem klaren Vorbehalt, nicht auf ihre Position zu verzichten.

Es war vielleicht der reifste Kongreß. Selbst die sog. Vereinigten Landsmannschaften, so blind regierungstreu sie sich gaben, hatten schwere Kämpfe im Innern, in welchen sie ihre Gedanken und Ansichten schärften und Erkenntnisse gewannen, die sie zwar opportunistisch nicht zur Öffentlichkeit brachten, die aber die Zukunft befruchten werden.

Die Schwächung der Organisation durch diesen Kongreß ist eine scheinbare. Im Gegenteil, es zeigte sich eine innere Stärkung im hohen Niveau der prinzipiellen Diskussion und der Behandlung persönlicher Fragen. Die Opposition, besonders die Fraktion Zionist. Demokratie, kämpfte nicht um irgendwelche Parteiinteressen, sondern um unveränderliche Grundsätze und fühlte sich nicht geschlagen, sondern befriedigt von dem Einfluß, den sie auf die Verhandlungen ausüben konnte und die Klarheit, die sie über Mittel und Wege des weiteren Kampfes gewonnen hat.

Noch Wenige zählend und zu unvorbereitet, um richtunggebend zu wirken, konnte sie diesmal nichts tun, als Einfluß zu gewinnen und ihre prinzipiellen Anschauungen festzulegen. Jetzt hat die Opposition eine große Aufgabe vor sich. Sie muß ihre Gedanken hineintragen und durchfechten, nicht in der Hitze einer Kongreßdebatte, sondern in ruhiger zielbewußter Erziehung der zionistischen Massen.

Die zionistische Demokratie ist kein Sonderverband, aber eine geistige Richtung in den allgemeinen zionistischen Reihen und ihre Arbeit wird an zwei Fronten geleistet werden müssen, in der Diaspora und in Palästina, und das in doppelter Weise: innerpolitisch und außenpolitisch.

Die Arbeit in der Diaspora steht im Zeichen des Bewußtseins, daß der Zionismus eine Volksbewegung, eine Auflebungsbewegung ist, nicht aber ein Kolonisationsunternehmen oder ein rein finanzwirtschaftliches Problem Palästinas.

In diesem Sinne muß sich der Zionismus mit allen Problemen befassen, die die Erhaltung des jüdischen Volkes, sein Fortbestehen, seine Wiederbelebung in Palästina betreffen. Obgleich die politische Gegenwartsarbeit, wie es auch der Beschluß des 12. Kongresses festgelegt hat, Sache der Landesverbände ist, gibt es doch Gegenwartsprobleme allgemein zionistischen Charakters, so die kulturelle Arbeit, hebräische Bestrebungen aller Länder. Prinzipiell gesprochen: während diejenige Arbeit, die keine direkte Beziehung zu Palästina hat, sondern auf dem Galut fußt, wie die politische der Länder, Sache der lokalen Verbände ist, muß diejenige, die in gerader Linie nach Palästina führt, wie jegliche kulturelle, Sache der allgemeinen zionistischen Organisation sein und ins Programm der Fraktion „Zion. Demokratie" aufgenommen werden.

In der Arbeit für den Keren-Hajessod, wie sie oft ohne geistige Vertiefung nur auf Grund augenblicklicher Notwendigkeit geführt wird, sieht die „Zion. Demokratie" eine Gefahr der Verflachung der Idee, eine Ausplünderung des Volksgeistes, die zur Aushöhlung führen muß und stellt daher die Forderung auf, die Propaganda für den K.-H. auf einer Vertiefung des nationalen Geistes durch Massenerziehung aufzubauen, so daß die Volksschichten durch die Gabe selbst neue Kräfte geistiger Art gewinnen.

In der äußeren Wirkung muß hauptsächlich die politische Einstellung, nicht die einseitig-diplomatische, betont werden. Vor einigen Jahren wurde die zionistische Bewegung von den Sympathien der Völker getragen und dies hat auch zu guten diplomatischen Erfolgen geführt. Vielleicht haben wir heute noch diplomatische Positionen inne, das ist schwer zu beurteilen. Daß aber der politische Einfluß gering wurde, ist fühlbar. Ein Ministerium geht und ein anderes kommt. Tief eingewurzelte Volkssympathien wechseln aber nicht so leicht. Es muß eine rege Tätigkeit in Wort und Schrift unter Nichtjuden entfaltet werden, damit wir wieder die Sympathien der Völker für die Sache des jüdischen Volkes in Palästina erkämpfen. Das ist die einzige Gewähr für diplomatische Erfolge, das bedeutet die Schaffung der Atmosphäre, in der unser neues Leben in Palästina gedeihen kann.

In Palästina muß die innere Arbeit gegen die Demoralisation gerichtet sein, die durch die letzte Krisis geschaffen wurde, so wie durch die Wirkung der neuen Schlagworte, mit denen für die Heranziehung neuer Kräfte, für die Gewinnung von Millionen um jeden Preis agitiert wurde. Durch die Erwartung dieser um jeden Preis zu schaffenden Millionen von außen her, wurden die niedrigsten Instinkte wachgerufen und die Unzufriedenheit erzeugt, die in Palästina und in der Diaspora gleich schädlich wirkt.

Durch Klärung der Lage und Betonung des Grundsatzes, daß von außen und wäre es auch von den größten Juden, keine Hilfe kommen kann, sondern nur von eigener unermüdlicher Arbeit wird der palästinensische Jischuw gesunden und gesundend auf den Galut wirken.

Die äußere Aufgabe begegnet der Gefahr, durch Bestreben einer hemmungslosen Versöhnungspolitik den Nachbarn gegenüber die eigenen Prinzipien zu verläugnen und unsere Fahne zu senken. Die „Zionistische Demokratie" bemüht sich um gemeinschaftliche Arbeit in gegenseitigem Zutrauen der palästinensischen Völkerschaften. Dies ist aber nur Klarheit unserer Ziele und würdiger Verfechtung unserer nationalen Forderungen Volk zu Volk möglich, bis eine wirkliche Verständigung zustande kommt. Die gleiche würdige Offenherzigkeit bezeigen wir der englischen Regierung im festen Zutrauen auf den guten Willen Großbritanniens und beharren fest auf allen zugestandenen Rechten unseres Volkes.

Die „Zionistische Demokratie" steht so vor der Aufgabe, in der Diaspora wie in Palästina alles zu fordern, was die Volksbelebung verlangt. Sie sucht keinen Kampf und ist bereit, in den zionistischen Reihen an allen ökonomischen und kulturellen Angelegenheiten zu arbeiten, sie wird aber vor keinem Kampf zurückschrecken, wo die Grundlagen des Zionismus angetastet werden. Diese Haltung wird auch zur klaren Verständigung mit den durch die Jewish Agency herangezogenen nichtzionistischen Elementen führen, so daß sie die Basis für die Beteiligung des ganzen jüdischen Volkes am Aufbau von Erez Israel wie für seine eigene Wiederbelebung werden wird.

Tatsachen.

Blühende Pflanzungen — inmitten der Wüste.

„Haarez" Nr. 1179 berichtet über einen Besuch des Zivilkommissärs Sir Gilbert Clayton in Petach Tikwah. Interessant sind die Begrüßungsworte, die der Vertreter Petach Tikwahs an den Stellvertreter Herbert Samuels richtete: Er sagte: „Hier sehen Sie ganz Petach Tikwah, ein prächtiges Gebiet voll allerlei Grün vor sich und hier Merchawjah. Vor 40 Jahren war das alles öde Wüste — wie noch jetzt dort hinter der Ortsgrenze (der Redner zeigte dabei auf die fernen arabischen Dörfer) — das alles ist das Werk unserer alten und neuen Chaluzim . . ."

Und Sir Clayton antwortete u. a.: „Noch erinnere ich mich, wie sehr die Kraft, die Energie und der Seelenschwung, die die Bewohner von Petach Tikwah bei der Bearbeitung ihres Bodens zeigten, noch in der Zeit des Krieges meine Bewunderung erregten . . . Und denjenigen, die an der Kraft der Juden zweifeln, ihr nationales Heim in Palästina aufzubauen, würde ich raten, hieher nach Petach Tikwah zu kommen und sie würden die Antwort vor Augen sehen. Aber auch diejenigen neuen Chaluzim, die die Verzweiflung erfaßt hat, sollten hieher nach Petach Tikwah kommen, um zu sehen, wie man hier leben kann. Sie sollten mit den Alten sprechen, ihre Kinder in den Schulen sehen und von dort geistige Freude, Kraft und Zuversicht schöpfen — und sie würden nicht verzweifeln".

Und wie weit man auf diesem Wege noch gehen kann, zeigt eine Zusammenstellung Eliefer Joffes im Hapoel Hazair, der wir entnehmen, daß Palästina in seinen jetzigen Grenzen 1,514.038 Hektar umfaßt, von denen 915.225 Hektar anbaufähig, jedoch nur 501.404 Hektar bebaut sind. Es sind also nach dieser Berechnung 45% des anbaufähigen palästinensischen Bodens noch unbebaut.

Rentabilität — bei sozialistischen „Experimenten".

Ein anderes Beispiel dafür, wie Tatsachen meist endlose, unfruchtbare und verbitternde Diskussionen unnötig machen, zeigt sich z. B. in der Frage der Kolonisationsform.

M. S. berichtet im „Haarez", daß einige neue Siedlungspunkte wieder von äußerer Hilfe unabhängig werden. So war Nachalath Jehudah noch vor einem halben Jahr Gegenstand des Spottes. Und auch ihnen gibt man keine Subvention mehr, nachdem sie durch viele Jahre für Häuser, Ställe, Kühe und Pflanzungen Anleihen bekommen mußten. Nur am Boden fehlt es ihnen und wer von der Opposition würde zu behaupten wagen, daß 8—9 Dunam für eine Familie ausreichen können.

Unter den Siedlungspunkten, die von Kwuzoth bearbeitet werden, wird heuer für Daganjah A. und Kinereth das Budget eingestellt. Sie haben ihre Wirtschaft auf Grundlage ihrer Molkerei und anderer Zweige ihrer Land- und Viehwirtschaft so eingerichtet, daß sie bereits mit ihren Einnahmen auskommen können. Sie haben die nötigen Gebäude, den nötigen lebenden und toten Besitz und ihre wichtigsten Mitglieder haben ihre Lehrzeit hinter sich. Sie sind nahe einer Eisenbahnstation und an der Chaussee und können daher keineswegs mehr zu den unterstützungsbedürftigen Siedlungspunkten gerechnet werden.

So ist es denn gekommen, daß der Misrachi, der doch wirklich nicht des Sozialismus verdächtigt werden kann, sobald er die praktische Arbeit begann, auch mit Kwuzoth beginnen mußte. Ja selbst die Jca hat in den letzten Jahren mit der Gründung von Kwuzoth begonnen und die Kwuzoth der Jca erreichen schon fast die Zahl der zionistischen Kwuzoth.

Palästina — in Moskau.

Mancher Leser wird sich noch erinnern, daß auch über das Verhältnis des Zionismus zur jetzigen russischen Sowjetregierung nicht wenig debattiert wurde. (Man denke besonders an die Artikel von Moses Beilissohn in der „Jüdischen Rundschau".) Nun berichtet der „Haolam" (Nr. 24): „Die Poale Zion wandten sich an die Sowjetregierung mit der Bitte, den jüdischen Arbeitern Palästinas zu gestatten, sich durch Ausstellung von Landesprodukten und Früchten ihrer Organisationsarbeit auf landwirtschaftlichem, bautechnischem, künstlerischem und sozialem Gebiet an der Ausstellung zu beteiligen. Die russische Regierung stimmte zu, so daß sich der Misrad Hachaklauth, der Misrad laawodoth siburioth, der Maschbir und noch andere Institutionen der jüdischen Arbeiter Palästinas an der Moskauer Ausstellung beteiligen werden."

Der Verfasser des Artikels hebt die wirtschaftliche Bedeutung des Erfolges hervor, da das jüdische Palästina, besonders was Wein und Orangen betrifft, den russischen Markt in den letzten Jahren sehr schwer entbehrt hat, wobei die Mitteilung besonders interessant ist, daß schon im Jahre 1919 der Moskauer Centrosojuz (Verband der Gewerkschaften) daran gedacht hat, eine besondere Handelsmission nach Palästina zu schicken.

Und der Verfasser des Haolamartikels fährt fort: „Außer dem praktischen Nutzen wird uns die Ausstellung auch einen gewissen moralischen Nutzen bringen. Man wird so in Rußland die Arbeit unserer palästinensischen Arbeiter mit eigenen Augen sehen, was nicht nur unter den jüdischen Massen eine fruchtbare Agitation für die Siedlungsarbeit und den Aufbau unseres nationalen Heims sein wird, sondern gewiß auch auf die Beziehung der russischen Regierungskreise zur jüdischnationalen und Palästinabewegung nicht ohne Einfluß bleiben kann, so daß die Ausstellung auch den Verleumdern aus der Jewsekzia den Mund stopfen wird, für die Palästina und seine jüdische Siedlung immer wieder eine Sache der „Bourgeois" und des „Imperialismus" ist . . . Und vielleicht wird auch das Verhältnis der russischen Bolschewikenführer zur zionistischen Arbeit in Rußland und zum zionistischem Gedanken auf internationalem Gebiete ein anderes werden."

Das Brünner Jüdische Reformrealgymnasium auf der Tschechischen Mittelschulausstellung.

Vom 25. August bis zum 9. September d. J. findet im Prager Jirasekgymnasium (Resslová) eine Ausstellung der Mittelschulen in der Tschechoslowakischen Republik statt und das Jüdische Reformrealgymnasium in Brünn, das (wie in der „Selbstwehr" bereits gemeldet wurde) im Schuljahr 1923—24 bereits die vollständige Unterstufe umfaßt, wird sich an der Ausstellung beteiligen. Und trotzdem die deutsche Sprache Unterrichtssprache der Anstalt ist, werden die Aufschriften in diesem Teil der Aufstellung genau so wie sie für die deutschen Schulen der Republik an zweiter Stelle deutsch sind, an zweiter Stelle hebräisch sein. So wird den Besuchern aus dem In- und Auslande die Existenz jüdischer Kulturarbeit in der Tschechoslowakischen Republik viel plastischer vor Augen treten, als es durch Hunderte von Reden und theoretischen Broschüren möglich wäre. Auch ist es sicherlich sehr lehrreich, daß ohne eine besondere Bemühung von Seiten des Realgymnasiums zu der Ausstellung der Anstalt selbst zugleich auch eine Ausstellung der gesamten zionistischen Bewegung hinzukam, die in folgenden 4 Abteilungen zum Ausdruck kommen wird: 1. Jüdisch-pädagogische Literatur. 2. Grundlagen der jüdisch-nationalen Bewegung. 3. Hebräische Nationalliteratur. 4. Werke der Weltliteratur und verschiedener Nationalliteraturen in hebräischer Übersetzung oder im Geiste der jüdischnationalen Bewegung.

Arabische Landkäufe in Palästina.

Aber es gibt auch eine andere Art von Tatsachen. So enthält der Bericht der Palästinaverwaltung an den Völkerbund u. a. die Tatsache, daß den 44.302 Dunam, die von Juden im Jahre 1922 gekauft wurden, nicht weniger als 29.530 Dunam gegenüberstehen, die von Arabern gekauft wurden. Wenn auch in demselben Bericht daneben eine ganze Reihe sehr erfreulicher Tatsachen zu lesen ist, (so z. B. daß weder Bankerotte noch „zwangsweise Auflösungen von Geschäften" vorgekommen sind, so darf man doch auch nicht vergessen, daß die Araber in Palästina auch schon darauf gekommen sind, sich zum Zwecke wirtschaftlicher Hebung Kredite aus dem Ausland zu verschaffen. (Vergl. dazu Punkt 27 der Resolutionen des arabischen Kongresses in Nr. 31 der „Selbstwehr). Sollte deshalb das Interesse von Arabern für palästinensischen Boden uns nicht zum Nachdenken bringen?

Das Herz der Juden — auf der Börse.

Eine Tatsache, der man doch vielleicht kein besonderes Kapitel wird widmen müssen, ist die, daß es in Palästina wenig Juden, aber viel Araber gibt. Sollen daher unter den Juden Palästinas, das nationale Kapital miteingeschlossen, sich unvergleichlich viel mehr Käufer für palästinensischen Boden finden als unter den Arabern, dann muß das Herz der Juden dort, wo sie nicht wie in Palästina zu Zehntausenden sondern zu Millionen siedeln, in Palästina sein. Aber das Herz der Juden in der Galuth ist nur zum kleinsten Teil in Palästina, zum größten Teil ist es — auf der Börse.

In demselben jüdischen „Städtle", wo man einander vor dem Kriege mit den Worten begrüßte „Was lernst Du jetzt", ist nun die erste Frage „Wie hoch steht der Dollar?". Auch Nachum Goldmann in seinem Aufsatz „Sinn und Zukunft des Zionismus" (Jüd. Rundschau Nummer 62) ist sich darüber klar, daß „unsere Galutharbeit in den letzten Jahren ebensowenig erfolgreich war wie unsere praktische Palästinaarbeit". Man wird den Zusammenhang zwischen diesen beiden immer mehr erkennen müssen. Oder mit anderen Worten: Palästina wird für den Galuthjuden mehr bedeuten müssen, als eine Gelegenheit, mit einigen Geldopfern und mehr verantwortungsloser Spielerei das schlechte Gewissen eines Menschen zu befriedigen, der ein sinnloses Leben führt. Der Zionismus kann nicht existieren, wenn er die ungeheueren sittlichen Kräfte des zerfallenden Ghetto nicht durch mindestens gleichwertige zu ersetzen vermag.

Ein jüdisches Lehrbuch.

Dazu muß die Arbeit der zionistischen Organisation vor allem anderen ernster werden.

Wäre sie schon ernst, dann wäre es unmöglich, daß die zionistische Organisation das ungeheuere jüdische Schulwerk der

Galuth dem Chaos überließe, in dem es sich jetzt befindet. Nicht nur daß die jüdischen Kulturorganisationen der verschiedenen Staaten selbst in den parallelsten Fragen nicht miteinander kooperieren, daß darum ihre Arbeit dreimal soviel Kräfte erfordert als bei zweckentsprechender Leitung notwendig wäre, bleiben die wichtigsten Entscheidungen, wie es z. B. die über die Auswahl von Lehrern ist, oft geradezu lokalen Ausschüssen überlassen. Und wenn man schon ans Zusammenfassen denkt, dann muß es natürlich wieder eine neue Organisation sein, mit einem neuen Keren Tarbuth und wahrscheinlich mit neuen Angestellten, die die heute als die produktivste geltende Aufgabe haben wollen, mit der Sammelbüchse zu klappern und Verbeugungen zu machen...

Dafür können wir uns dann über Lehrbücher freuen, wie es die Historia klalit von Schumel Gorm ist. Dr. Noah Chacham stellt in Nr. 33 des „Hator" nicht nur eine Menge von orthographischen und stilistischen Fehlern aus diesem Buche zusammen, sondern hebt auch hervor, daß die historischen Namen in dem in Kischinew erschienenen Lehrbuche kritiklos in der russischen Form übernommen sind, so daß die germanische Walhalla z. B. als Walgalla erscheint, die Halbinsel Thracien als Phrakia, Scipio als Skipionos u. ä. Schlimmer ist es noch, daß der Verfasser dieses Lehrbuches für hebräische Schulen den Talmud Jeruschalmi nach dem Talmud Babli entstehen läßt. Oder: „Jad chasakah" und „Mischne Torah" sind für ihn zwei verschiedene Bücher.

Zionistische Führung — als Anbeterin der Führungslosigkeit?

Der Haarez berichtet in einem zusammenfassenden Artikel über die letzte Sitzung des Aktionskomitees, daß man dort einen fühlbaren Überfluß an negativer Kritik und einen ebenso fühlbaren Mangel an positiven Vorschlägen habe feststellen müssen. Der Schreiber des Haarezartikels übersieht aber die wahre Ursache dieser Lage. Noch nie sind in Versammlungen größeren Maßstabs Grundlagen für neues Leben geschaffen worden. Das schafft der stille Einsame, der sich mit dem Volk in dem Sinne verbunden weiß, daß das in ihm lebt, was den ewigen Kern des Volkes ausmacht. Das schafft eine Gruppe verbundener Menschen, die sich wieder in dem eins wissen, was den ewigen Kern des Volkes ausmacht. Das schafft aber nicht eine Versammlung irgendwelcher Art, in der die Menschen nur durch Diskussionen miteinander in Beziehung treten. Dort herrscht das laute Wort, der Augenblickseindruck, die manchmal positiv scheinen. Aber in der Stunde der Tat zeigen Menschen und menschliche Einrichtungen ihr wahres Angesicht.

Es ist nicht nur die Schuld der zionistischen Organisation allein, daß wir unendlich viele Stellen haben, an denen das laute, verantwortungslose Wort zur Geltung kommt, so gut wie keine aber, an denen ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit gedeihen kann. Und daraus ergibt sich unsere Lage. Die Welt geht ihren Gang, ob wir ihr mannhaft ins Auge sehen oder Vogelstraußpolitik treiben und die Erweiterung der Jewish Agency in den Mittelpunkt unserer Sorgen rücken. Die Welt geht, wie gesagt, ihren Gang, aber es gibt zweierlei Tatsachen. Die gegen uns sind, entstehen von selbst. Die für uns sind, können nur durch ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit geschaffen werden. In den Vorkriegsverhältnissen konnte der einzelne sich allein einen Platz für ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit schaffen. Heute, wo insbesondere der Intelligenzler wirtschaftlich unendlich geschwächt ist, kann das nur die Gemeinschaft. Daß die zionistische Gemeinschaft keinen Sinn für ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit hat, das ist unser Unglück.

Nach dem erwähnten Bericht des Haarez sagte Sokolow in der Sitzung des Aktionskomitees, die Leitung sei kein besonderes, abgetrenntes Organ der Organisation. Soweit damit gemeint war, daß es nicht Ziel der Verhandlungen sein kann, die Schuld der Leitung und die Unschuld der übrigen Zionisten zu erweisen, hatte Sokolow recht. Die durch langen Brauch geheiligte Auffassung der Leitung als Sündenbock wird schon geradezu langweilig. Wenn aber, was jedenfalls einer stark vertretenen Tendenz entspräche, damit die Ausschaltung entscheidender Verantwortlichkeit gemeint war, dann ist es — die Genauigkeit des Berichtes vorausgesetzt — nichts anderes, als der Bankerott der zionistischen Führung. Ja wahrlich, bei einer „Demokratie", bei der ein jeder, der an Geldleistungen oder an ein freundliches Gesicht in der Öffentlichkeit Bedingungen knüpft, praktisch genommen, hundertmal mehr zu sagen hat, als alle zionistischen Autoritäten zusammen, da kann man diese Autoritäten auch nicht verantwortlich machen. Aber wehe uns, wenn wir daraus wirklich die Konsequenzen ziehen, die nach dem erwähnten Bericht Sokolow gezogen haben soll: Die Führerfunktion der Leitung noch weiter abschwächen zu lassen. Nur das Bewußtsein von der Führerfunktion der Leitung kann die Zionisten dazu bringen, ihren Führern auch die Funktion von Führern einzuräumen, die man in einer wahren Demokratie nur dann richtet und vielleicht auch aburteilt, wenn man ernstlich erwägt, sie durch andere zu ersetzen. Wenn man sie nicht bis dahin, umgeben von der Achtung derer, die sie erwählt haben, ihr verantwortungsvolles Amt verrichten läßt, dann können sie nicht jene ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit leisten, die allein günstige Tatsachen schafft. Auch die Helfer, die sie in dieser Arbeit unterstützen sollen, können sie nur als wahre Führer in dem erwähnten Sinne heranziehen. Je größer aber unser Arbeitskreis, desto bewußter muß die Organisation der ruhigen, ziel- und verantwortungsvollen Arbeit geschaffen werden. Was heute uns noch an positiven Tatsachen beglückt, reicht irgenwie mit seinen Wurzeln in die Zeit zurück, wo sich noch der einzelne seinen Platz für ruhige, ziel- und verantwortungsbewußte Arbeit selbst schaffen konnte. In wirtschaftlichen Fragen, die man innerhalb des Zionismus doch immerhin viel ernster nimmt, also sein geistiges Fundament, hat man schon eingesehen, daß die Schaffung vernünftiger Arbeitsmöglichkeiten nur durch eine Zentrale mit Machtvollkommenheiten möglich ist, die einzig und allein in der natürlichen Machtbegrenzung der Demokratie, der uneingeschränkten Absetzbarkeit ihre Grenze finden. Im Finanzierungsplan Arlosoroffs ist ganz im Sinne von Herzls Vorstellungen bezüglich der realen Aufbauarbeit (vergl. die Tagebücher an verschiedenen Stellen) von einer wirtschaftlichen Zentralstelle, die er für unbedingt notwendig hält, von einer Kommandobrücke die Rede. — Und daß damit Arlosoroff wirklich auf Tatsachen losmarschiert, dafür spricht auch der Umstand, daß in Nr. 62 der „Jüdischen Rundschau" Heinrich Margulies, der Binjan Haarez-Vertreter dem Hapoel-Hazair-Führer Arlosoroff gerührt in die Arme sinkt. Wir sehen, daß nicht nur Tatsachen versöhnen, sondern schon die Richtung auf sie vom unfruchtbaren Diskutieren erlöst. Aber ist eine energische Zentralstelle schon auf wirtschaftlichem Gebiete unentbehrlich, wo eine äußere Ordnung infolge der Greifbarkeit des Gegenstands doch viel leichter zu schaffen ist, so können die geistigen Grundlagen der Bewegung noch weniger ohne eine Kommandobrücke zu positiven Tatsachen führen. Sonst werden die Führer selbst zu Verführten. Nicht eine besondere „Rednerschule" brauchen wir, wie Schemarja Lewin meint, und kein besonderer „Personalreferent" in der Exekutive ist nötig, wie es sich Julius Berger wünscht, wir brauchen nur eine Exekutive, die wirklich führt und nicht fünf gerade sein läßt, weil sie nicht anders kann. Davon hängt die Zukunft der Bewegung ab. Und darum gelten hier die abgrundtiefen Worte Herzls: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen." Wenn ihr aber nicht wollt, dann ist und bleibt es ein Märchen, das ich auch erzählt habe."

Dr. Oskar Epstein.

Der Agudah-Kongreß.

(Fortsetzung des Berichtes).

Angriff auf Oberrab. Kook.

In der Sonntags-Sitzung der Kenessia Gedaulo führte Rabbiner Schorr (Bukarest) aus, bloß die Kenessia sei als legitime Vertretung des Judentums anzusehen, andere Veranstaltungen seien unrein. Redner greift den Jerusalemer Oberrabbiner Kook an, der sich mit Gottesleugnern verbündet habe. (Beifall und Protestrufe. Der Vorsitzende erteilt dem Redner den Ordnungsruf).

Für einen „Keren-Jawne".

Rabbiner Schapira (Sanok) referierte über Erziehungsfragen in Polen und schlug vor, einen Generalfonds für religiöse Erziehung unter dem Namen „Keren-Jawne" zu gründen, der auch für die orthodoxen Schulen in Palästina sorgen soll. Hierauf hielt der Czortkower Chassidim-Rabbi eine Begrüßungsansprache.

Begüßung Herbert Samuels. — Für die Erneuerung der Schmitah. — Gegen Hebräisch als Umgangssprache.

Rabbiner Horowitz (Palästina) übermittelt dem Agudah-Kongreß die Grüße Sir Herbert Samuels. Auf Verschlag des Rabbiners Zirelsohn wird ein Begrüßungstelegramm an Herbert Samuel abgesendet.

Der Rabbiner Dr. Ehrmann referierte über Palästina und stellte fest, daß Thorah und Erez Israel eine Einheit bilden. „Was bei den anderen Völkern Landesverräter, sind bei uns Thorahverräter".

Gegen Zionisten kann man nur durch praktische Arbeit in Palästina kämpfen. Da dieses Jahr ein Schmitah-Jahr sei, solle man den jüdischen Landwirten durch Anleihen helfen, das Brachjahr einhalten zu können. Durch Häuserbau soll den Landwirten andere Arbeit beschafft werden.

Katzenelsohn (Palästina) teilt mit, Weizmann habe die orthodoxe Schule übernehmen wollen und habe mit der Einstellung der Geldsendungen aus Amerika gedroht. Die Rabbiner des misrachistischen Seminars rasieren sich die Bärte.

Rabbiner Reich (Baden) führt aus, das größte Unglück für Palästina ist, daß die Kinder hebräisch sprechen, deshalb betrachten sie die Thorah mit anderen Augen. Das Hebräische müsse eine heilige Sprache bleiben und dürfe nicht für profane Dinge verwendet werden.

Der Schluß der Vormittagssitzung war wieder von Predigten ausgefüllt. Es fiel auf, daß während der sachlichen Beratungen der Saal halbleer war, während bei den Predigten der Rabbiner sich der Saal füllte. Rabbiner Perlmutter erhielt während einer Drosche einen Weinkrampf und fiel dann in Ohnmacht.

Rabbiner Altmann (Trier) sprach in sehr scharfer Form gegen die Extremisten in der Agudah und für die Zusammenarbeit mit Misrachisten und Parteilosen. Die bisherige Taktik habe zahlreiche jüdische Größen und Gaonim der Agudah ferngehalten.

Der Vorsitzende Kirschbaum erwiderte, die Agudah werde nur solche Personen in ihren Reihen dulden, die die Autorität des rabbinischen Rates anerkennen. Eine Aufnahme der Misrachisten ist nicht möglich, solange diese Weizmann gehorchen und nicht dem Rabbinerrat.

Nunmehr hielt der Vertreter der Warschauer jungen Agudisten eine Brandrede gegen die Zionisten und Misrachisten, die er alle Reschoim nannte. Es ertönten Pfuirufe im Saale und auch von den Bänken des Rabbinerrates.

Dr. Nathan Birnbaum referierte über die Religionsverfolgungen in Rußland und sagte, die Gläubigen aller Völker müßten gegen diese protestieren. Er griff die Jewsektio (Jüdische Sektion) der russischen kommunistischen Partei an, die sich an den Religionsverfolgungen beteiligt. Er sprach auch dagegen, daß die Joint-Hilfe in Rußland zum Teil durch die jüdischen Sektionen geht.

Die Organisationsfrage.

Auch die Nachmittagssitzung vom Montag wurde von der Debatte über die Zusammenarbeit mit Misrachi ausgefüllt.

Sejmdeputierter Schapira erklärt den Anschluß des Misrachi als Gesamtverband für unmöglich, solange dieser der zionistischen Organisation angehört. Wäre der Misrachi wirklich fromm, würde er den Chofez Chaijim anstatt Weizmann vorziehen. Mit den allgemeinen Zionisten haben wir weder Konflikte noch Berührungspunkte, da sie doch nicht einmal den Alef Beis der Thora halten. Wir verlangen von den Zionisten keinen Anteil am Keren-Hajessod, werden ihnen aber auch nichts von unserem Keren Jawne für ihre Schulanstalten geben.

Rabbiner Plozki (Ostrow) bedauert, daß viele Thoragrößen sich noch nicht der Agudah angeschlossen haben. Das ist nur darauf zurückzuführen, erklärt der Redner, weil sie in der Agudah etwas Neues sehen und alles Neue als verdächtig und thorawidrig ansehen. Wir aber wollen doch nur zum Alten zurückkehren. Der Satan und böse Zungen haben sich zwischen uns und diese Thoragrößen gestellt und halten sie von uns ferne. Wir laden sie von dieser Tribüne ein, zu uns zu kommen. Man muß auch der Wirklichkeit und dem praktischen Leben Rechnung tragen.

Rabbiner Spitzer (Slowakei) tritt für ein radikales Organisationsstatut ein und verlangt eine radikale Ausbesserung des vorgeschlagenen Statutenentwurfes. Es sollen nur solche Mitglieder in die Agudah aufgenommen werden, die gemäß der Thora für die Thora leben. Die wichtigste von allen unseren Aufgaben, sagt der Redner, ist die Rückkehr zu Gott und nicht der Aufbau eines Nationalheims.

Del. Friedensohn verlangte namens der Zeire Emune Jisroel (Polen), daß die orthodoxen jüdischen Industriellen gezwungen werden, Industrien in Palästina einzurichten, damit die religiöse Jugend, die Europa verlassen muß, dort Arbeit findet.

Di'e Arbeit in Palästina.

In der Abendsitzung von Montag ergänzt Del. Chagon (Palästina) das Palästina-Referat vom wirtschaftlichen Standpunkt. Er verlangt die Gründung einer Aktiengesellschaft für den Erwerb von Boden für Bauzwecke in der Nähe der Städte. Der Redner teilt mit, daß von Teilnehmern der Kenessio in Wien 7000 Pfund für Palästinaarbeit gesammelt wurden.

Es soll auch eine Expedition von orthodoxen Geschäftsleuten und Industriellen nach Palästina gesandt werden, die sofort Unternehmungen in Palästina begründen wollen.

Rabbiner Kostenbaum aus Radom tritt für den Frieden mit allen Kreisen des jüdischen Volkes ein und beantragt Teilnahme an der Jewish Agency, sowie Entsendung einer Deputation nach Jerusalem, um zwischen Rabbiner Sommerfeld einerseits und dem Oberrabbinat und dem Waad Leumi andererseits Frieden zu stiften.

Rabbiner Kosowski kritisiert die bisherigen Verhandlungen der Kenessio, da nur Predigten gehalten wurden, aber nicht zur Sache gesprochen wird.

Ein polnischer Vertreter teilt mit, daß in Lodz 9000 orthodoxe jüdische Arbeiter organisiert sind und auch einen Vertreter im Lodzer Gemeinderat haben.

Beginn der Abstimmungen.

Am Dienstag vormittag waren die von der Kenessio eingesetzten Kommissionen mit ihrer Arbeit soweit vorgeschritten, daß bereits mit der Abstimmung über die Kommissionsanträge begonnen werden konnte. Es wurde beschlossen, eine Kommission für Agudah-Propaganda nach Amerika zu schicken. Dieser Kommission gehören an: Chefez Chajim, Gerer Rebbe, Czertkower Rebbe, Deputierter Schapira, Rabbiner Zirelsohn. Der Belzer Rebbe, der sich bisher von der Agudah ferngehalten hat, soll zur Mitreise eingeladen werden. Es wurde auch beschlossen, innerhalb sechs Monaten Rabbi Kook zu einem Din Thora (Gericht) mit Rabbi Sommerfeld einzuladen, damit der Gemeindestreit in Palästina verhandelt werde. Bis dahin dürfe man von der Gemeinde Rabbi Sommerfelds keine Steuern verlangen.

Das Budget.

Der Kongreß der Agudah Jisroel hat das vom Kommerzialrat Sigmund Bondi, Wien, vorgeschlagene Budget genehmigt. Das Budget zerfällt in ein allgemeines und in ein Palästina-Budget und beläuft sich insgesamt auf 184.500 Pfund. Dafür entfallen für allgemeines Erziehungswesen 84.000 Pfund, für jüdisch-pädagogische Literatur 10.000 Pfund, für soziale Zwecke 10.000 Pfund, für religiöse Angelegenheiten 12.000 Pfund und für den Organisationsfonds 5000 Pfund. Das Palästina-Budget sieht vor für das Erziehungswesen 3000 Pfund, für soziale Zwecke 10.000 Pfund, für wirtschaftliche Angelegenheiten 50.000 Pfund, und für Organisation 500 Pfund.

Das innerpolitische Referat auf der Kenessio Gedaulo.

In der Nachmittagssitzung der Kenessio Gedaulo vom Dienstag hielt Dr. Pinkas Cohn das innerpolitische Referat. Er wandte sich gegen die unter den Charodim (Gottesfürchtigen) noch immer verbreitete Angst vor der Organisierung der Orthodoxen.

Eine Goldkrone als Steuer für Palästinazwecke.

Rabbiner Katz (Slowakei) teilte der Kenessio Gedaulo mit, die Rabbiner der Slowakei haben beschlossen, für die jüdische Bevölkerung der Slowakei eine Steuer von einer Goldkrone für Palästinazwecke vorzuschlagen.

Eine Arbeiteragudah beschlossen.

In der Sitzung der Kenessio Gedaulo vom Mittwoch trat der agudistische Arbeitervertreter Silberstein (Lodz) gegen den Zionismus und gegen den Sozialismus auf. Ersterer, sagte er, sei bankerott, letzterer verführe die jüdischen Arbeiter. Der Redner beantragte darum die Schaffung einer religiösen Arbeiterliteratur und die Gründung einer internationalen Arbeiteragudah. Dieser Antrag wurde vom Rabbinerrat genehmigt.

Silberstein forderte zwei Sitze im Zentralrat der Agudahleitung für die Arbeitervertreter. Er verlangte, daß der Rabbinerrat die jüdischen Fabrikanten zwinge, am Sabbath die Fabriken zu schließen.

Wahl der Exekutive auf der Kenessia Gedaulo.

Die Kenessia Gedaulo hat in ihrer Schlußsitzung die folgenden Organe eingesetzt: Eine fünfgliedrige Exekutive, einen hundertköpfigen Zentralrat und einen fünfundzwanzigköpfigen Geschäftsausschuß.

Die Exekutive wurde nicht vom Kongreß, sondern vom Zentralrat gewählt. Die höchste Instanz bildet der rabbinische Rat, der von den Rabbinerversammlungen der einzelnen Länder eingesetzt werden soll. Dem Geschäftsausschuß gehören an: Deputierter Schapira, Deputierter Lewin, Senator Zirelson, Dr. Jung, Dr. Pinkas Cohn, Dr. Rosenheim und Pappenheim. Die übrigen Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses sollen von den Agudahverbänden der einzelnen Länder ernannt werden. Der rabbinische Rat hat sich vorläufig noch nicht konstituiert. Die Kenessia Gedaulo soll alle fünf Jahre zusammentreten.

Die Resolutionen der Kenessio Gedaulo.

Die Kenessio Gedaulo faßte eine Reihe von Resolutionen zu den auf dem Kongreß behandelten Fragen. Sie richtete einen Appell an alle Edeldenkenden unter den Nationen, daß sie den Instinkten des Hasses unter ihren Volksgenossen entgegenarbeiten und der Schmach des Judenhasses ein Ende machen. In einer Resolution erklärte die Kenessio Gedaulo, die Bildung rein weltlicher Gemeinden, sogenannter Volksgemeinden, als im Widerspruch stehend mit der tausendjährigen Tradition des Judentums und fordert den Aufbau der jüdischen Gemeinschaft auf der breiten Grundlage des Thoragesetzes, das alle Zweige des religiösen, kulturellen und sozialen Lebens umfaßt. Die Kenessio protestierte auch gegen die Verfolgungen, denen die den Geboten der Thora und Tradition gemäß lebenden Juden in Rußland ausgesetzt sind.

Die Kenessio Gedaulo und die Palästina-Arbeit.

Die Kenessio Gedaulo beschloß, es ihren Mitgliedern zur Pflicht zu machen, sich am Aufbau Erez Jisroels auf der Basis der Thora nach Kräften zu beteiligen. Die wirtschaftliche Palästinaarbeit der Agudas Jisroel soll sich zunächst auf Bodenerwerb, Häuserbau, Landwirtschaft und Industrie erstrecken. Zur Durchführung dieser Programmpunkte soll eine Aktiengesellschaft mit dem Sitze in London oder Jerusalem gegründet werden, die nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet werden soll. In einer besonderen Resolution drückt die Kenessio Gedaulo ihren Schmerz aus über das in Palästina herrschende Schulsystem und beschließt eine energische Tätigkeit in der Förderung der im Geiste der Thora geführten Schulen zu entfalten. Es wurde auch beschlossen, alle religiösen Institutionen in den Kolonien zu unterstützen. Die Agudas Jisroel hat auch die Pflicht übernommen, ein Einwanderungsamt in Palästina einzurichten, um den Chaluzim bei ihrer Ankunft an die Hand zu gehen und dafür zu sorgen, daß ein Milieu für thoratreue Chaluzim geschaffen werde.

Schluß des Agudah-Kongreß.

Am Mittwoch Nachmittag resümierte Dr. Rosenheim (Frankfurt) die Ergebnisse der Beratungen der Kenessia Godaulo und erklärte, daß in Zukunft niemand berechtigt sein wird, im Namen des jüdischen Volkes ohne Zustimmung der Agudah zu sprechen. Nach einer längeren Drosche von Chofez Chaim wurde der Kongreß geschlossen.

Nachrichten.

Zionismus.

Einigung aller jüdischen Arbeiterparteien auf der Konferenz für das arbeitende Palästina.

Karlsbad. (J. C. B.) Im Anschluß an den 13. Zionistenkongreß tagte bekanntlich die „Konferenz für das arbeitende Palästina", die von der palästinensischen „Histadruth klalith" (allgemeine Arbeiterorganisation) einberufen worden war und an welcher die Organisationen Poale Zion, Hitachduth, Komverband, Zeire Zion, Dror, Hechaluz und linke Poale Zion teilgenommen haben.

Die Konferenz einigte sich auf den Standpunkt, daß die Palästinaarbeit und die palästinensische allgemeine Arbeiterorganisation Histadruth klalith konzentriert werden soll. Alle beteiligten Arbeiterorganisationen sollen ein gemeinsames „Komitee für das arbeitende Palästina" schaffen, welches die Tätigkeit der Arbeiterbank, der Arbeiterkooperative, des Bauverbandes und des Palästina-Arbeiterfonds vereinigen soll.

Die palästinensische allgemeine Arbeiterorganisation (Histadruth klalith) hat beschlossen, in Berlin ein provisorisches Sekretariat einzurichten.

Bevorstehende Konferenz zwischen König Hussein und seinen Söhnen.

Jerusalem. (JCB.) Wie der JCB.-Vertreter erfährt, wird im Monat Oktober in der Hauptstadt Transjordaniens Amman eine Konferenz zwischen König Hussein von Hodjas und seinen drei Söhnen König Feisul von Irak, dem Emir Abdullah von Transjordanien und dem Emir Seid stattfinden. Prinz Lotfallah und mehrere arabische Notabeln werden ebenfalls an der Konferenz teilnehmen. Den Hauptgegenstand der Diskussionen wird die Frage des arabischen Bündnisses bilden.

König Hussein verlangt Unabhängigkeit für Palästina.

Jerusalem. (J.C.B.) Unter den Auspizien der christlich-mohammedanischen Gesellschaft hat am Mittwoch, den 22. August, eine Konferenz arabischer Vertreter aus allen Teilen Palästinas stattgefunden. Der Sonderdelegierte des Königs Hussein, Sayd Abbas el Malki, der soeben in Palästina eingetroffen ist, erklärte, König Hussein verlange ein unabhängiges Palästina, das der arabischen Confoederation angehören soll. Der englisch-arabische Vertrag werde dementsprechend geändert werden müssen, da ihn sonst König Hussein nicht unterzeichnen wird. Sayd Abbas el Malki versprach, König Hussein werde die Antwort, die aus England eintreffen wird, mit den Arabern Palästinas beraten. König Hussein betrachte alle Palästinenser, auch die Nichtzionisten, als Mitglieder der Panarabischen Confoederation.

Ein Brief der arabischen Mitglieder des Advisory Council.

Jerusalem. (JCB.) Die arabischen Mitglieder, des Advisory Council die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, sind von der Exekutive des arabischen Kongresses aufgefordert worden, ihre Demission zu geben. In ihren Antwortschreiben erklären sie, sie haben sich zu diesem Schritt entschlossen, nachdem ihnen seitens der Regierung zugesichert wurde, daß ihre Mitarbeit, die politische Seite der Palästina-Frage nicht beeinflussen wird. Die Regierung habe anerkannt, daß sie nicht den Charakter von Vertretern haben, sondern nur von der Regierung ernannt seien. Sie haben also keine andere Eigenschaft als die arabischen Beamten in den verschiedenen Ämtern. Sie wollen mit der Regierung zusammenarbeiten, weil sie zur Überzeugung gelangt sind, daß sie durch ihre Tätigkeit im Council für die Befreiung des Volkes vom ökonomischen Druck wirken können. „Wir werden", schließt das Schreiben, „auf diese Weise die Existenz des Volkes solange erhalten, bis seine Bestrebungen verwirklicht sind. Sollte die Regierung unsere im Interesse des Volkes gestellten Forderungen nicht erfüllen, wird uns unser nationaler Gefühl diktieren, daß wir demissionieren".

Die Karlsbader Zionistinnenkonferenz.

Vom 12. bis 14. August tagte die 2. Jahreskonferenz der Internat. Zionistinnenorganisation in Karlsbad. Präsidentin Frau Goodman (London), Ehrenpräs. Frau Prof. Warburg (Berlin). Es referierten über die Organisationsfragen Mrs. Sieff und Godman, über Finanzen Mrs. Weizman, über Palästina Frau Maisel-Schochat, Frau Thon, Frl. Berlyne, Fischman, Hoosien.

Die Organisation hat in Palästina das Hostel richtet, ein Heim für Chaluzoth, in welchem sie, nach 12 Stunden anstrengendem Tagdienst in der Einwandererküche, Abendunterricht in Theorie und Praxis der Haushalts und der Kleinagrarkultur erhalten. Das Haus, Heimat und Schule zugleich, gehört zu den Besten seiner Art, wie auch Lady Samuel urteilte, welche es dieses Jahr besuchte. Ein zweites Institut der Zionistinnen, das Jaffaer Infant Welfare Centre, das von einem deutschen Arzt nach dem Plankettsystem geleitet wird, hat mit vielen Mißständen, Aberglauben, Indolenz und Mißtrauen zu kämpfen. Trotzdem ist sein Erfolg ein so guter und seine Notwendigkeit so offensichtlich, daß Pariser Frauen nach seinem Muster ein analoges Haus in Haifa errichten wollen und es besteht der Plan, an allen größeren Orten Schwesterinstitute einzuführen.

Das nächste Ziel der Organisation, das erst in Angriff genommen wird, bis die Existenz der beiden Anstalten gesichert erscheint, ist eine Agrikulturschule für Chaluzoth.

Weitere Referate waren den Mißständen in der rechtlichen Lage der gesetzestreuen Jüdin (H. H. Thon), der Stellung der Zionistinnen auf der Wiener Frauenkonferenz (Mrs. Sieff) gewidmet. In den letzten Sitzungen wickelte sich die Debatte über die Referate und Vorschläge für die Zukunft, das Budget, sowie über Statutenänderungen und Neuwahlen ab. Neben der Londoner- und Palästinaexekutive wird die Organisation von einem Aktionskomitee geführt, dessen Mitglieder als Repräsentanten der einzelnen Länder von diesen gewählt werden. In der Exekutive stehen wie bisher die Damen Goodman, Weizman, Sieff, Eder, Maisel-Schochat an der Spitze. Am 14. August nachmittags endete die Konferenz mit dem Dank der Versammlung an das Präsidium. Mrs. Goodman und Weizman dankten namens der Exekutive Frl. Dr. Scheuer für die große Arbeit der freiwilligen Schriftführung während der Konferenz.

Zahlreiche Begrüßungen waren eingetroffen, darunter ein herzliches Schreiben Prof. Weizmans. Die „Hadassah", Amerika, hatte zwei Delegierte entsendet, welche ihre schwesterlichen Grüße überbrachte. Als Gast begrüßte die Versammlung auch der Schriftsteller Dr. Rundt (Wien).

Die Gäste hatten das gleiche Recht auf das Wort wie die übrigen Delegierten und beteiligten sich eifrig in großer Zahl an den Beratungen.

Großer Beitrag für den Keren-Hajessod. Wie J. C. B. berichtet, ist es dem Keren-Hajessod-Delegierten in Mesopotamien Dr. Ben Zion gelungen, einen reichen Bagdader Juden zu bewegen, für den Keren-Hajessod ein großes Haus und 4000 Pfund jährlich zu spenden. (Ziko.)

Rosch-Haschanah-Glückwünsche.

Auch in diesem Jahre wird die Verwaltung der „Selbstwehr" die Rosch-Haschanah-Glückwünsche jener Parteigenossen und Leser in der vom letzten Jahre her bekannten Form veröffentlichen, die ihre Wünsche Freunden und Verwandten durch die Parteipresse übermittelt sehn möchten.

Jeder Aufgeber eines solchen Einheits-Glückwunschinserates (der bei Aufgabe zu entrichtende Preis beträgt 20 Kč) gibt der Verwaltung fünf Adressen auf, an die er die R.-H.-Nummer unseres Blattes, die seine Glückwünsche auf der 5. Seite enthalten wird, versenden möchte. Der Versandt an die fünf Adressen erfolgt durch unsere Expedition kostenlos; jedes weitere Exemplar stellen wir mit dem Preise von Kč 1.— in Rechnung.

V. d. Bl.

Wir versenden vollständige Ausgaben der

Kongreßausgabe der „Selbstwehr"

in elf Nummern, enthaltend die genaue Wiedergabe der Reden und Verhandlungen und Beschlüsse um den Preis von 10 Kč für die tschechoslowakische Republik und 14 Kč für das Ausland.

Bestellungen an die Administration der „Selbstwehr" PRAG I., Celetná čís. 22.

Aus Palästina.

Palästina mit der neuen zionistischen Exekutive zufrieden.

London. (J. C. B.) Wie der „Times"-Korrespondent aus Jerusalem meldet, ist man in den dortigen jüdischen Kreisen mit der Änderung in der Zusammensetzung der palästinensischen zionistischen Exekutive als Folge der neuen Politik des Karlsbader Kongresses sehr zufrieden. Dies bezieht sich auf das Ausscheiden M. M. Ussischkins, der seit 1919 der verantwortliche Leiter der zionistischen Kommission in Palästina war. Es wird angenommen, schreibt der Korrespondent, daß Colonel F. H. Kish, ein in der Diplomatie erfahrener Engländer, die Leitung der palästinensischen zionistischen Exekutive übernehmen wird.

Die Gründung einer gemäßigten Partei in Palästina.

Jerusalem. (J. C. B.) Wie der J. C. B.-Korrespondent erfährt, beabsichtigt eine Gruppe arabischer Notablen, eine neue demokratische mohammedanisch-christliche Partei (oder liberale gemäßigte Partei) zu gründen. Die neue Partei soll der Politik der Anhänger Musa Casim Pascha entgegentreten. Es besteht die Möglichkeit, daß die Mitglieder der kürzlich gegründeten mohammedanisch-arabischen Partei die eine Politik der Cooperation mit der britischen Verwaltung verfolgt, sich dieser neuen Partei anschließen werden.

Es mag dabei interessant sein festzustellen, daß die Zeitung „Saut osch Schaab" aus Bethlehem vor einigen Tagen ein Interview mit dem Emir

Alle Abonnenten,

welche die Bezugsgebühr für das zweite Halbjahr 1923 (Kč 35.—) noch nicht beglichen haben, werden dringendst um umgehende Überweisung gebeten. Jede Verzögerung erschwert unsere Arbeit.

Abdullah veröffentlichte, in dem dieser erklärte, es wäre für die palästinensischen Araber besser, durch die Gründung eines repräsentativen Verwaltungskörpers der eingeborenen Bevölkerung zu einer Verständigung mit der britischen Regierung zu gelangen.

Rückkehr Dizengoffs nach Tel-Awiw. New York. (JCB.) Bürgermeister Dizengoff von Tel-Awiw, der sich im Interesse der Stadtanleihe von Tel-Awiw zwei Monate in den Vereinigten Staaten aufgehalten hat, hat an Bord der „Majestic" seine Rückkehr nach Palästina angetreten. Herr Dizengoff ist mit seinem Erfolg in Amerika zufrieden und beabsichtigt, im Dezember nach New York zurückzukehren, um daselbst ein Clearing-hause für palästinensische Wertpapiere zu gründen.

Arabische Universität in Bagdad. Jerusalem (JCB.). Wie aus Bagdad gemeldet wird, sind die Vorbereitungen für die Eröffnung der arabischen Universität in Bagdad abgeschlossen worden. König Feisul hat Professoren aus Ägypten für die verschiedenen Fakultäten eingeladen.

Ein Bild Einsteins im Bezalel. Der Leiter des Bezalel, Prof. Schatz, erhielt von Prof. Einstein die Mitteilung, daß der bekannte Maler Emil Orlik sein Bild male, das nach der Fertigstellung im Bezalel im Saale der „Berühmten jüdischen Männer" dauernd ausgestellt werden soll. (Ziko.)

Der erste Bankerott in Palästina. Jerusalem. (J. C. B.) In Haifa hat ein arabischer Kaufmann Said el Haick Bankerott gemacht. Die Schuldsumme beläuft sich auf mehr als 25.000 engl. Pfund. Es ist das der erste Bankerott in Palästina.

Jüdische Beamte aus Palästina für Syrien. Jerusalem. (J. C. B.) Das Oberrabbinat von Palästina ist von den französischen Behörden ersucht worden, 30 jüdische junge Leute zu empfehlen, die geeignet sind, Beamtenposten in den verschiedenen Regierungsdepartements in Syrien zu bekleiden

Aus der jüdischen Welt.

Der Judenausrottungsplan des bayrischen Blücherbundes.

München. (JCB.) Vor dem Münchener Volksgericht findet jetzt der Prozeß gegen den bekannten Antisemiten Dr. Arnold Ruge, den Studenten Zweinaur, die Brüder Berger statt, die des Mordes, bezw. Anstiftung und Beihilfe zum Morde an dem Studenten Baur angeklagt sind.

Die Anklageschrift hebt als ein Beispiel der Tätigkeit des von Dr. Ruge gegründeten Blücherbundes die folgende Tatsache hervor: Bei einem Appell des Blücherbundes am 13. Feber, an dem etwa 80 junge Leute anwesend waren, erklärte Ruge: „Deutschland könne nicht wieder hochkommen, wenn nicht zuerst die Verräter beseitigt würden. Zu diesen gehörten in erster Linie die Juden. Jeder der Versammlungsteilnehmer müße sich einen einflußreichen Juden aufs Korn nehmen, und ihn an dem Tage vor der unmittelbar hervorstehenden Aktion erledigen. Jeder solle an Stelle des Abendgebetes täglich neu den Vorsatz fassen, nicht zu ruhen. und nicht zu rasten, bis der betreffende Jude getötet sei".

Diesem Appell hatten auch der ermorderte Baur und der Mörder Zwonaur beigewohnt. Baur, der als der Privatsekretär Ruges fungierte, pflog auch intime Beziehungen zu den Mördern Rathenaus und war auch in die Mordpläne eingeweiht. Er war es auch, der den Plan zum mißlungenen Mordattentat auf den Sozialistenführer Scheidemann ausgeheckt hat. Baur hatte sich überhaupt in dem Sinne Rugos als blutrünstiger Antisemit betätigt. Später kamen Ruge Zweifel an der Zuverlässigkeit seines Schützlings Baur, der Gelderpressungen versucht haben soll. Es wurde beschlossen, ihn zu beseitigen. Baur wurde von Zwonaur in einen Wald gelockt, wo Zwonaur den Mord an ihm verübte. Der Leichnam wurde in die Isar geworfen. Ruge als der Pressechef des „Blücherbundes" wird der Urheberschaft des Mordes bezichtigt.

Der Prozeß wird eine ganze Woche in Anspruch nehmen.

Ruge über seinen Judenmord-Appell. München (JCB.). In dem Prozeß gegen die Anstifter und Mörder des Studenten Baur sagte der wegen Mordanstiftung angeklagte Dr. Arnold Ruge in dem Verhör vor dem Volksgericht, er habe tatsächlich in seinem vielbesprochenen Appell an die jungen Leute des Blücherbundes diese zur Ermordung von Juden aufgefordert, weil nach seiner Ansicht die Juden ebenso wie die Franzosen und Engländer ein deutschfeindliches Volk seien. Dagegen leugnete er seine Mitwirkung an einer sogenannten reaktionären „Tscheka".

Annäherung der Kommunisten an den antisemitischen Teil des deutschen Mittelstandes.

Berlin. (J. C. B.) Die deutsche liberale Presse stellt fest, daß die Leitung der kommunistischen Partei Deutschlands, in ihrem Bestreben, den

Sammelt für den Wahlfond!

Sammellisten in der jüdischen Wahlkanzlei, Celetná 22, erhältlich.

wirtschaftlich verelendeten deutschen Mittelstand für die kommunistischen Pläne zu gewinnen, immer mehr mit antisemitischen Motiven arbeitet. Die „Vossische Zeitung" konstatiert, daß das Berliner Kommunistenorgan die „Rote Fahne" fast täglich antisemitische Ausfälle macht.

Die linksradikale Zeitschrift „Aktion" berichtet über eine Versammlung deutschvölkischer Studenten, in welcher die kommunistische Führerin Ruth Fischer für den Kommunismus geworben hat. Hierbei soll sie folgende Redewendungen gebraucht haben: „Sie, meine Herren, rufen auf gegen das Judenkapital? Wer gegen das Judenkapital aufruft, ist schon Klassenkämpfer. Recht so, tretet die Judenkapitalisten nieder, hängt sie an die Laterne, zertrampelt sie. Aber wie stehen Sie zu den nichtjüdischen Großkapitalisten?" Die Zeitung konstatiert, daß in der nachfolgenden Diskussion die antisemitischen Studenten der Frau Ruth Fischer wegen ihrer Ausführungen Komplimente machten.

Die Vorbereitungen zur jüdischen Nationalversammlung in Litauen.

Kowno. (J. C. B.) Der Minister für jüdische Angelegenheiten Dr. Rosenbaum, der soeben aus dem Auslande zurückgekehrt ist, wird an den Kreiskonferenzen der jüdischen Gemeinden Litauens, die die Wahlen zur jüdischen Nationalversammlung vorbereiten sollen, teilnehmen.

Die Vorbereitungen zum amerikanisch-jüdischen Kongreß.

Boston. (JCB.) Hier begannen bereits die Vorbereitungen zum Kongreß der amerikanischen Juden, der am 14. Oktober in Boston eröffnet werden soll. Die feierliche Eröffnungsversammlung, in welcher Israel Zangwill sprechen soll, wird in der großen Symphoniehalle stattfinden. Zum Empfang Zangwills hat sich ein besonderes Komitee der jüdischen Vereine gebildet.

Erste Weltkonferenz für jüdischen Gesundheitsschutz in Berlin.

Einstein Ehrenpräsident.

Berlin. (J.C.B.) Am Montag, den 27. August abends wurde im Logenhause zu Berlin die erste allgemeine Konferenz für jüdischen Gesundheitsschutz unter der Führung der Gesellschaft „Oze" feierlich eröffnet. Anwesend waren 70 Delegierte aus allen Ländern der Welt, sowie Vertreter zahlreicher jüdischer Organisationen. Auch drei Gesellschaften aus Palästina,

Mitteilungen aus dem Publikum.

Mensa academica ritualis. Nach Beendigung unserer Werbetätigkeit in Karlsbad und Marienbad erlauben wir uns, den w. Damen, die uns dabei so werktätig unterstützt haben, den wärmsten Dank auszusprechen u. zw. Frau Toni Kohn, Wien; Frau Sali Lichtenbaum, Marienbad; Frl. Theresie Deutsch, Frl. Lola Riegelhaupt, Bobova; Frl. Regi Mesuse, Karlsbad.

„Hadassah", „Waad Habriuth", „Krankenkasse" waren durch Delegierte vertreten.

Große Sensation rief unter den Anwesenden das persönliche Erscheinen Prof. Albert Einsteins zur Teilnahme an der Konferenz hervor.

Prof. L. Rosenthal (Berlin) eröffnete die Tagung im Namen der „Oze" und führte aus, die große Notlage der Judenheit Rußlands zwingt die Berliner Gruppe der ehemaligen Mitarbeiter der „Oze" in Rußland, die Arbeit zu erneuern und fortzuführen. Er gab einen Rückblick über die Tätigkeit der Oze im Interesse der jüdischen Volksgesundheit in früheren Jahren und gedachte der verdienstvollen verstorbenen Leiter der Oze-Arbeit, u. a. des Präsidenten der Petersburger „Oze", Dr. Kaufmann, des Vizepräsidenten G. Goldberg und des Dr. Machower (Wilna).

Die Rede Einsteins.

Hierauf wurde Professor Albert Einstein durch Zuruf zum Ehrenpräsidenten der Tagung gewählt. Die Wahl löste großen Enthusiasmus aus. Die Versammlung bereitete Einstein eine stürmische Ovation. Prof. Einstein dankt für die ihm erwiesene Ehrung und führt aus: Vor uns steht eine Organisation, deren Tätigkeit und Ziel eine Solidarität aller Teile des jüdischen Volkes in der ganzen Welt in einer der wichtigsten Fragen, der Frage der Volksgesundheit, zeigen. Ich halte diese Frage für äußerst wichtig, nicht allein für die Judenheit. Deshalb verdient diese Tagung die Sympathie der ganzen Welt.

Die weiteren Begrüßungen.

Nach Einstein begrüßte der Vertreter des Gesundheitsamtes des Innenministeriums die Tagung und dankt für die Einladung und hebt hervor, die Arbeit im Interesse der Gesundheitsförderung in Rußland ist wichtig für alle an den Osten grenzenden Länder, indem sie dem Marsch der Epidemien aus dem Osten nach dem Westen Einhalt gebietet.

Im Namen der Berliner jüdischen Gemeinde begrüßt Dr. Alfred Klee die Tagung und führt aus, Ostjuden und Westjuden seien ein Volk, verbunden durch den Willen zum Guten, nicht wie unsere Gegner durch den Willen zum Bösen. Zwischen Ostjuden und Westjuden besteht jetzt auch eine Gemeinschaft der Not.

Hierauf begrüßt die Tagung W. Latzki im Namen der Jüdischen Welthilfskonferenz, Singalowski im Namen der „Ort", Dr. Golug im Namen des „Joint" und Dr. Deham im Namen des palästinensischen Gesundheitsrates (Waad Habriuth). Der Letztere führt aus: Wir erziehen das Volk für Palästina und „Oze" ertüchtigt es. Nachdem noch die Herren Dr. S. Tiomkin (Emigrationsdirektorium), J. Teitel (Verein der russischen Juden), Dr. Segall (Zentralwohlfahrtsstelle), Dr. Simon (Makkabi) und Halpern (Jüdische Studentengruppen) die Tagung begrüßt hatten, wurden Telegramme der Gesundheitssektion des Völkerbundes verlesen, sowie ein Begrüßungsschreiben des bekannten Erfinders des Tuberkuloseheilmittels Prof. Wassermann.

Die erste Geschäftssitzung.

Nach einer viertelstündigen Pause begann dann unter dem Vorsitze Prof. Albert Einsteins die erste Geschäftssitzung. Die Wahl des Präsidiums ergab folgendes Resultat: Ehrenpräsident Prof. Albert Einstein; Ehrenmitglied des Präsidiums Dr. M. Gran; Ehrenmitglieder der Konferenz der hebräischen Dichter Saul Tschernichowski und der jüdische Publizist Dr. Chaim Schidlowski. Mitglied des Präsidiums sind ferner: Dr. Lewi (London), Dr. Schabad (Wilna), Dr. Lewin (Warschau), Dr. M. Schwarzmann (London), Dr. Gergel (Berlin), Dr. M. Kreinin (Berlin) und Professor L. Rosenthal (Berlin).

Hierauf hielt Dr. M. Schwarzmann das erste Referat über „Die Aufgaben des jüdischen Gesundheitsschutzes als nationales Problem". Er spricht von dem typisch jüdischen Krankheitsveranlagungen und über den jüdischen physischen und geistigen Typus. Er gab der Befürchtung Ausdruck, daß die ungeheuren Leiden der Ostjudenheit zur vollen Degeneration des Judentums führen könnten. Die Zwangsevakuierungen im Kriege, der Bürgerkrieg und die Hungersnot haben den jüdischen Volksorganismus erschüttert. Jetzt ist die Konzentration aller Kräfte des Weltjudentums nötig, um die geschwächten jüdischen Volkskräfte aufzubauen. Der Referent schlägt die Schaffung einer überparteilichen Weltorganisation vor, die auf nationaler und demokratischer Grundlage aufgebaut sein soll, sodaß eine aufbauende nationale Arbeit ermöglicht wird.

Die nationaldeutschen Juden für Ludendorff und gegen Zentralverein.

München. (J. C. B.) Im Anschluß an den vor einiger Zeit stattgefundenen Beleidigungsprozeß des Generals Ludendorff gegen den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, veröffentlicht jetzt der Führer der Münchener Jugend- und Studentengruppe nationaldeutscher Juden, Hans Aufrecht, in der Münchener Presse einen entrüsteten Protest gegen den Zentralverein. In der Erklärung heißt es: „Wie jeder treue Deutsche verurteilen auch wir die Beschmutzung und Verkleinerung alles wirklich Großen, das in unserer Heimat entstand. Wir erheben Einspruch gegen die unbegründeten und trotzdem wiederholten Angriffe Dr. Wieners, des Syndikus des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, gegen General Ludendorff. Nachdem deutsches Recht, wie zu erwarten war, zugunsten des Feldherrn gesprochen und der Syndikus gegen das Urteil Berufung eingelegt hat, halten wir es für unsere Pflicht, von dem Treiben Dr. Wieners und seiner der Anzahl leider nicht unbedeutenden Hintermänner entschieden abzurücken und ihr Verhalten öffentlich zu brandmarken."

Ein demokratisches Blatt versieht diese Erklärung mit der Bemerkung, daß der General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen sich auf das Pamphlet „Die Weisen von Zion" als auf einer autoritativen Quelle beruft.

„Geschäfte mit Juden, nur gegen Kassa". London. (J. C. B.) Wie die „Yorkshire Post" aus Leeds berichtet, bestreben sich mehrere Textilfirmen aus Yorkshire, die durch jüdische Firmen aus London, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen sind, Verluste erlitten haben, mit den führenden Firmen in dieser Branche ein Übereinkommen zu treffen, daß in Zukunft Geschäfte mit Juden nur gegen Kassa abgeschlossen werden. Während der letzten Monate wurden auch ähnliche Schritte in London eingeleitet, und es wird angenommen, daß Firmen mit jüdischen Namen in Hinkunft Schwierigkeiten haben werden, um von den Fabrikanten aus Yorkshire Kredit zu erhalten. Die „Yorkshire Post" bemerkt dazu, es dürfte interessant sein, daran zu erinnern, daß es größtenteils jüdische Firmen waren, die den großen Exporthandel in Textilien begründet haben. Der große Wert dieses Handels sei daraus zu ersehen, daß ein großer Teil der Produktion der Yorkshire Webereien exportiert wird.

Ein Jahr Gefängnis wegen Verbreitung der „Weisen von Zion". Zürich. (J. C. B.) Wie aus Rom telegraphiert wird, hat die 16. Sektion des römischen Gerichtshofes den Don Giovanni Prezzosi zu einem Jahr Kerker verurteilt wegen Verläumdung und ferner wegen Verletzung sozialer Interessen begangen durch Übersetzung und Verbreitung des Buches „Die Weisen von Zion".

Henry Bergson Mitglied des Rates der Ehrenlegion. Paris. (J. C. B.) Der berühmte französische Philosoph Professor Henry Bergson ist an Stelle des Generals Marchand zum Mitglied des Rates der Ehrenlegion ernannt worden.

Ein neues jüdisches Wochenblatt in den Vereinigten Staaten. Boston. (J. C. B.) Unter dem Namen „Jewish Leader" soll hier mit der Herausgabe einer neuen jüdischen Wochenschrift in englischer und jiddischer Sprache begonnen werden. Mr. Samuel Caplan aus New York ist eingeladen worden, die Redaktion dieses Blattes zu übernehmen.

Inland.

Neue antijüdische Attake gegen die Prager deutsche Universität.

Prag. (JCB.) Über Antrag der nationalsozialistischen Hochschüler beschloß der nationalsozialistische Parteitag in Eger: „Der Gesamtparteitag der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei stellt mit Rücksicht auf die fortschreitende Verjudung der Prager deutschen Hochschule an alle deutsch-arischen Hochschulprofessoren der Prager Hochschule das dringende Ersuchen, bei Berufung von Professoren, Privatdozenten und Begebung von Assistentenstellen arischen Bewerbern unbedingt den Vorzug vor jüdischen zu geben. Das deutsche Volk wird sich eine weitere Verjudung unserer einzigen Universität nicht mehr gefallen lassen."

Zum 70. Geburtstage des Herrn Dr. Theodor Sonnenschein in Troppau.

Am 2. September d. J. begeht Herr Doktor Theodor Sonnenschein, Advokat in Troppau, seinen 70. Geburtstag. Sein Namen hat für das Judentum weit über den Rahmen der Stadt Troppau Bedeutung gewonnen. Herr Dr. Sonnenschein hat mehrere Jahrzehnte hindurch die Schicksale der israel. Kultusgemeinde in Troppau geleitet und hat zu einer Zeit, da selten jemand für die Interessen des Judentums zu haben war, als einer der Wenigen schwere Arbeit geleistet. So manches große und segensreiche Werk, das in der Kultusgemeinde erstanden ist, hat ihn zum Schöpfer. Er wurde, nachdem die Leitung der Kultusgemeinde in die Hände der jüngeren Generation übergegangen war, zum Zeichen der Anerkennung für seine großen Verdienste zum Ehrenpräsidenten der Kultusgemeinde ernannt.

Vor dem Umsturze war es ein sehnlicher Wunsch des Herrn Dr. Sonnenschein, eine Gesamtorganisation der Kultusgemeinden Österreichs durchzuführen. Er leitete die mühevollen Unterhandlungen mit dem Unterrichtsministerium in Wien und dieselben waren auch fast bis zum erfolgreichen Abschlusse gediehen, als der Umsturz den Bestrebungen ein Ende setzte. Sein Werk ist auch die Organisation der schlesischen und nach deren Muster der mährischen Kultusgemeinden und er ist auch heute noch Präsident des schlesischen Landesverbandes.

Beim Umsturze hat Herr Dr. Sonnenschein als weitsichtiger Politiker die Situation erfaßt und war zu dem Ende gekommen, daß gleich allen Völkern auch das jüdische Volk seine Rechnung präsentieren müsse, wenn es gehört werden wolle. Es ist zum großen Teile sein Verdienst, daß die Organisation in Mähren und Schlesien auf nationaler Basis so schnell durchgeführt werden konnte. Er ist auch Präsident des jüdischen Volksrates in Troppau.

Die Bedeutung des Herrn Dr. Sonnenschein und sein von Liebe für das Judentum geleitetes Streben läßt sich im Rahmen eines kurzen Artikels nicht erschöpfend darstellen und es mögen die kurzen Umrisse, welche viel zielbewußte und aufopfernde Arbeit in sich schließen, genügen. Er erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und ist als Vertreter der nationalen Judenschaft auch jetzt noch in der Gemeindevertretung der Stadt Troppau eifrig tätig. Die Wünsche aller, die ihn kennen, vereinigen sich dahin, daß ihm noch viele Jahre in voller Gesundheit beschieden sein mögen!

Die bekannte Wiener Vortragskünstlerin Miriam Schnabel-Hoeflich, die sich seit drei Jahren mit der Interpretation ausschließlich orientalischer, besonders jüdischer Dichtung beschäftigt, beabsichtigt im Herbst oder im Winter eine große Tournee durch die Tschechoslowakei zu unternehmen. Die Künstlerin, die unter anderem zu einem Vortrag des Oberrabbiners Chajes das „Hohe Lied" und gelegentlich der Bialikfeier in der Wiener Hofburg Bialiks „Die tote Stadt" zum ersten Mal in deutscher Sprache vorgetragen hat, bringt ein völlig neues Programm alter, mittelalterlicher (spanisch-kabbalistischer) und moderner (Westjuden und aus dem Hebräischen Bialiks, Tschernichowskys u. a.) jüdischer Dichtung in deutscher Sprache. Organisationen, die Frau Schnabel-Hoeflich in diesen Saison für einen Abend verpflichten wollen, mögen sich mit ihr (Wien XVI., Festgasse 17) umgehend in Verbindung setzen.

Aus der Bewegung.

Verlegung des Ostrauer Keren-Hajessod-Bureaus nach Brünn.

Das bisher in Mähr.-Ostrau befindliche Bureau des Keren-Hajessod (Leiter Dr. Hugo Herrmann) wurde nach Brünn, Schreibwaldstraße 17, Telephon 1429, verlegt. Es wird ersucht, die neue Adresse zu beachten.

An unsere Gönner und Freunde!

Infolge der schwierigen Lage des Waag Hachinuch ist auch das Budget des Bezalel verkürzt worden. Hiedurch ist seine Existenz ernstlich bedroht. Es wird uns nur mit privater Unterstützung möglich sein, die Aufgaben des Bezalel durchzuführen, nicht anders, wie alle derartigen Institutionen der Nationen, die überall ihre Mäzene finden.

Ein Plan zur Sanierung der Lage besteht in der Errichtung von Ateliers, deren Miete dem Bezalel zufließen soll. Wir wollen 15 Ateliers in der neu zu errichtenden, an einem bevorzugten Platz der Stadt befindlichen Bezalelstraße erbauen. Sie werden im ersten Jahre 400, in den späteren Jahren 1000 Pfund Sterling abwerfen, was dem halben Budget des Bezalel entspricht.

Wir wenden uns alle Freunde, die den Bezalel schätzen und seine Wichtigkeit für den Aufbau des Landes anerkennen, sie möchten uns in unseren Plänen unterstützen.

Ein Atelier zu errichten kostet zirka 100 Pfund Sterling. Einzelpersonen oder Vereine, die die Kosten für ein Atelier übernehmen, werden als Stifter eines Ateliers betrachtet; das Atelier wird für dauernde Zeiten ihren Namen tragen.

Anfragen und Beiträge an das Palästinaamt, Prag II., Růžová 24.

Schulzeitung.

Die Einschreibungen in die jüdische Volksschule, Prag, Jachymova 3 (tschechische Unterrichtssprache) finden am 29., 30. und 31. August, 9—11 Uhr vormittags, statt.

*

Die Einschreibungen in die jüdische Privat-Volksschule, Brünn, Stadthof, finden am 30. August, 31. August und am 2. September statt.

*

Jüdische Beteiligung an der tschechoslowakischen Mittelschul-Ausstellung.

In diesen Tagen (25. August bis 9. September) findet, wie bereits gemeldet, im Prager Jirásek-Gymnasium (Rešlova) und in der nahen tschechischen Technik die Ausstellung der Mittelschulen in der Tschechoslowakischen Republik statt. Wer nun den 2. Stock des Jirásek-Gymnasiums betritt, erblickt am Ende des Ganges, in dem die dritte Abteilung der Mittelschulausstellung untergebracht ist, vor allem ein hebräisches Aleph Beth. Denn hier sind, soweit sie in diese Abteilung gehören, die Ausstellungsgegenstände des jüdischen Reformrealgymnasiums in Brünn untergebracht. Aufschriften mit hebräischem hinter dem tschechischen Text zeigen den Namen der Anstalt und die Unterabteilungen. Die erste, „Jüdische pädagogische Literatur" enthält vor allem neben Lehrbüchern hebräische Kinderliteratur in einer entzückenden Ausstattung. Aus der zweiten Unterabteilung, „Grundlagen der jüdischen nationalen Bewegung" ist besonders das herrliche Porträtalbum von Professor Pasterhak hervorzuheben. In der dritten Unterabteilung, „Hebräische Nationalliteratur" liegen neben der Bibel Bialik, Schneur und andere Meister der hebräischen Moderne. Die vierte, „Weltliteratur in hebräischer Übersetzung" enthält u. a. eine vollständige hebräische Übersetzung Romain Rolands, Jean Christoff. Der „Haarez", der neben mancherlei Palästinabildern und einer hebräischen Palästinakarte an der Wand hängt, enthält gerade u. a. einen wirtschaftlichen Situationsbericht über die Tschechoslowakei. Auch einen hebräischen Globus wird so mancher Ausstellungsbesucher dort zum erstenmale gesehen haben.

Familiennachrichten.

Die Trauung des Herrn Leo Schwager aus Rudig mit Fräulein Friedl Schenk aus Theusing fand am 28. August um 1 Uhr nachm. im israel. Tempel zu Theusing statt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Karl Werner und Else Lederer zeigen an, daß ihre Trauung am Sonntag, den 26. d. M. um halb 3 Uhr nachm. im Hotel Bristol stattgefunden hat.

Die Trauung des Frl. Silva Pollak, Tochter des H. Josef Pollak, Prokuristen der „Continentale", mit H. Franz Rolf Schlee, Beamten der Länderbank, hat am 23. d. in Prag stattgefunden.

Heinrich Loewidt, Bodenbach, und Frau Martha, geborene Löwit aus Hefm. Městetz, zeigen ihre am 25. August stattgefundene Vermählung an. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Verlobungen. Maritschel Popper, Pilsen, Pepa Holub, Wällischbirken-Weinberge, empfehlen sich als Verlobte. Statt Karten.

Elsa Kohn, Dekau, Ernst Waldstein, Großfürwitz, empfehlen sich als Verlobte.

Sterbefälle. Herr Hugo Karpeles, Kaufmann in Eger, ist im 53. Lebensjahre nach langem schweren Leiden gestorben.

Herr Isak Zappner, gew. Kaufmann, ist im 73. Lebensjahre verschieden.

Frau Mathilde Kral geb. Frankel ist im 73. Lebensjahre gestorben.

Herr Philipp Popper, gew. Mühlenbesitzer in Stiahlau, ist nach schwerem Leiden im 68. Lebensjahre verschieden.

Herr August Reich ist im 55. Lebensjahre gestorben.

Sport.

Die Fußballseuche.

Zu dem Artikel

„Die Fußballseuche und ihre Bekämpfer"

sendet uns unser Gg. Prof. Ernst Vogel folgende Erwiderung:

Die Ausführungen dieses Artikels haben es nicht vermocht, mich in meinem wohlerwogenen Urteil über den Fußballsport zu beirren. Daß ich mich berechtigt fühle, ein solches abzugeben, trotzdem mein Name in sportlichen Angelegenheiten nicht genannt wurde, begründe ich damit, daß ich die Entwicklung dieses Sportes seit Jahren genau verfolge, Wettspiele besuche, Sportzeitschriften (auch spanische!) lese und vor kurzem auch Leuthe's Buch „Moderner Fußball" genau studiert habe. In diesem Werk wird man nicht nur darüber belehrt, wie man Fußball spielen soll, sondern auch darüber, wie man ihn nicht spielen darf. Und nach meinen Erfahrungen und nach den Berichten der Sportzeitschriften wird eben dieser Sport so betrieben, wie er nicht betrieben werden soll, nämlich roh, und daher gefährlich. Ich könnte hunderte Belegstellen aus Sportzeitschriften hiefür anführen (z. B. Stadionschändung, „Fußball" Nr. 26 v. J. 1922), doch will ich der „Selbstwehr" den kostbaren Raum hiefür nicht nehmen. Ich werde es aber in einer Broschüre tun! Kaum hat die neue Saison begonnen, so melden alle Zeitungen Fälle grober Rohheiten. Eine restliche Ahndung roher Spieler findet ja nicht statt. Wie hätte sonst Dvořáček, der nach einem Berichte der „Neuen Freien Presse" beim Wettspiel Prag—Wien seine Gegner während und außerhalb des Spieles mit Fußtritten bedachte, eine Woche später in Brünn gegen „Makkabi" spielen dürfen? (Daß bei diesem Spiel wieder einmal die Polizei einschreiten mußte, überrascht mich nicht.) Spielt der tschechosl. Meister roh (siehe „Tagesbote" vom 27. 8., überdies Urteil des holländischen Schiedsrichters beim Spiele Prag—Wien), wie soll man bei Provinzwettspielen faires Spiel erwarten! (Selbst in dem kleinen slowakischen Marktflecken, in welchem ich mich derzeit aufhalte, konnte ich diesbezügliche traurige Erfahrungen machen. Bei einem Spiel beobachtete ich das gegenseitige Antragen von Ohrfeigen, eine schmerzhafte Verletzung des Tormannes, Fußtritte usw; beim zweiten konnte man fünf Ohrfeigen zählen.)

Ich sehe also seit Jahren nur Nachteile des Fußballsportes und sehe keine Besserung, trotz der Wirksamkeit der Fußballbehörden, insbesondere der jüdischen. Deren Sache ist es, zu reformieren; ich fühle mich hiezu nicht berufen, meine Aufgabe halte ich für erschöpft, wenn ich der jüdischen Öffentlichkeit die ungeheuren Schäden eines Spieles mitteile, dessen Rohheit und Gefährlichkeit auch ein im Sportbetrieb „Unbekannter" exakt nachweisen kann. Liefert jemand diesen Beweis, so vermag ich es nicht, zu begreifen, deshalb als „Reaktionär" zu gelten, und ich hätte diese Bemerkung in einer „sachlichen" Replik umsolieber gerne vermißt, als ich seit 25 Jahren mit der jüdischen Jugend in innigem Kontakt stehe und alles, was sie fördern könnte, unterstütze. Diese Bestrebungen legen mir aber nicht die Pflicht auf, eine Sache gut zu heißen, die in der jüdischen Jugend zahlreiche Anhänger hat und ihnen offenbar Vergnügen macht. Und gerade, weil ich ein jüdischer Mittelschulprofessor bin, versuche ich es, der jüdischen Jugend zu beweisen, daß sie nach der besten Überzeugung eines alten Freundes, die körperliche Ertüchtigung auf einem hiezu ungeeigneten Wege sucht. Das Ehrenprädikat „Makkabi" verlangt von der jüdischen Jugend ganz andere Betätigung, als die fußballsportliche. Es verlangt Begeisterung für die jüdische Sache und nicht für die Anzahl der geschossenen Goals. Es verlangt sittliche und körperliche Erstarkung und will mit den Erfolgen bezahlter Fußball-Beamter nichts zu tun haben. (Makkabi Brünn.)

Wohlbekannt ist mir die Vorliebe des englischen Volkes für den Fußballsport. Wird er aber dort so roh betrieben, wie hierzulande, (was angeblich nicht zutrifft) so fühle ich mich trotz der guten Gesinnung Englands gegen unser Volk nicht verpflichtet, etwas gut zu heißen, was nicht gut ist. In Erez-Israel ist das Fußballspiel sicherlich von Einwanderern eingeführt worden, die es aus der Heimat kennen, wo es eben „Mode" war. Daher ist es dort auch nichts als „Mode".

Sowohl im „Tagesboten" als auch in den „Lidové noviny" vom 27. August bemerken die Berichterstatter übereinstimmend, daß nach dem Wettspiel Makkabi—Sparta vielen Zuschauern auf lange Zeit die Lust vergangen sei, einem Wettspiel beizuwohnen. Ich registriere diese Tatsache mit Genugtuung, denn schließlich muß es doch den Denkenden zu dumm werden, für ihr gutes Geld Raufszenen mit polizeilicher Intervention zu beobachten. Es dämmert also schon in den Köpfen des Fußballpublikums. In den jüdischen Köpfen wird es wohl auch helle werden!

Im übrigen erbitte ich die Aufzählung der Vorzüge des Fußballsportes. Ich hoffe, beweisen zu können, daß sie zum größten Teil am Papier stehen. Die vielen Nachteile wiegen sie sicherlich nicht auf und die Vorzüge lassen sich auch mit edleren Mitteln erreichen.

Prof. Ernst Vogel.

Schwimmsport.

Am 12. August beteiligte sich die Sektion an dem Wettschwimmen des VPK. Radbusa in Pilsen und erzielte mit Schwimmern und Schwimmerinen ganz hübsche Erfolge. An der Fahrt nahm auch Balasz von Bar Kochba, Brünn, teil.

Resultate:

50 Meter Neulinge Brust: 1. Weiner (Hag. Pilsen) 42 Sek., im Vorlauf 1. Weiner (Hag. Pilsen) 42.6 Sek.
50 Meter Damen Brust: 1. Stejskal (Radbusa Pilsen) 42.4 Sek., 2. Bunzl (Hag. Prag) 49.4 Sek., 3. Wotitzky T. (Hag. Pilsen) 49.5 Sek.
50 Meter freier Stil Senioren: 1. Balasz (BK. B.) 30.2 Sek., 2. Dobrý (R. Pilsen) 33.2 Sek.
50 Meter Neulinge freier Stil: 1. Janda (APK. Pilsen) 39.2 Sek., 2. Bondy (Hag. Prag) 40.5 Sek., 3. Rupp (APK. Pilsen) 43.5 Sek.
50 Meter Brust Junioren: 1. Lederer (Hag. Prag) 39.8 Sek. 1. Vorlauf. (disqual. wegen Kürzen der Bahn.)
50 Meter Seite Junioren: 1. Wotitzky R. (Hag. Prag) 41.9 Sek. 1. Vorlauf: (disqu. wegen schlechten Stils).
4×50 Meter freier Stil, Stafette: 1. Slavia 2:27.2 Min., 2. Radbusa Pilsen, 3. Hagibor Prag.
400 Meter Damen Brust: 1. Stejskal (R. Pilsen) 8:13.7 Min., 2. Wotitzky T. (Hag. Prag) 8:47.2 Min., 3. Ile (R. Pilsen) 9:26.2 Min.
4×50 Meter Lagenstaffel: 1. Slavia Prag 2:45 Min., 2. Radbusa Pilsen 2:48.1 Min., 3. Hagibor Prag 2:53.8 Min.
5 Stafetten am Start.
50 Meter freier Stil: 1. Balasz (BK. B.) 34 Sek., 2. Mahler (Hag. Prag) 42.6 Sek.
100 Meter freier Stil, Sen.: 1. Balasz (BK. B.) 1:19.3 Min.
100 Meter freier Stil, Junioren: 1. Kraus (Hag. Prag) 1:32.2 Min., 2. Přiban (APK. Pilsen) 1:39.1 Min., 3. Gehe (Hag. Prag) 1:33.5 Min.
100 Meter Brust f. Damen: 1. Stejskal (R. Pilsen) 1:47.1 Min., 2. Bunzl (Hag. Prag) 1:53.2 Min., 3. Wotitzky T. (Hag. Pilsen) 1:57.1 Min.
800 Meter freier Stil f. Damen: 1. Stejskal (Rad. Pilsen), 2. Wotitzky T. (Hag. Prag).
100 Meter Brust Jun.: 1. Vorlauf: 1. Lederer (Hag. Prag) 1:38.8 Min. Finale: 3. Lederer (Hag. Prag) 1:42.2 Min.

Das Wasserballspiel zwischen Slavia I und Radbusa endete 7:4 (4:1).

An dem Internationalen Meeting des ČPK. in Prag, nahm von der Sektion nur Helly Bester teil, welche in 50 Meter Mädchen, Brust, den 2. Platz und in 100 Meter Mädchen, Brust, den 3. Platz besetzte.

Bei diesem Meeting wurden nachstehende Rekorde verbessert: 200 Meter freier Stil: Autoš (Pod.-Vyš.) 2:48.7 Min., 4×100 Meter Bruststaffel f. Damen: AC. Sparta 6:16 Min.

Polo: ČPK. Prag g. APK. Pilsen 4:1 (2:0). — Slavia g. ČPK. Pilsen 2:3 (0:2). Ligameisterschaft.

Zum Proßnitzer Meeting am 1. und 2. September. Die jüd. Sportklubs, welche sich bereits angemeldet oder ihre Nennung noch geben wollen, werden insofern sie keine Verbandslegitimationen besitzen, in ihrem eigenen Interesse ersucht, ihre Teilnahme auf einem gemeinsamen Bogen vom zuständigen Gau unterfertigen zu lassen. (Betr. Fünfkampf f. Fußball.) Anmeldungen zum Meeting an J. Kobler, Proßnitz.

Makkabi.

Makkabiarbeitsgruppe für Böhmen.

Es zahlten für die Karlsbader Tagung Makkabi Prag Kč 300.—, Makkabi Pilsen, Aussig, Brüx, Komotau, Teplitz, je Kč 100.—.

Makkabi-Gau Nordböhmen. Sonntag, den 2. September, halb 9 Uhr vormittags, Gauleitungssitzung in Teplitz, „Café Fenstergucker", Vereinszimmer.

Makkabi Prag. Zöglingswanderungen 2. September 1923 Jirna. Mädchen-Führung Welleminsky. Treffpunkt 6.15 Café Arco, Hybernská. Burschen, Führung Radok. Treffpunkt 6.30. Endstation der Elektrischen, Žižkov, Ohrada.

Die Messe.

Zur Beachtung für ausländische Besucher der Prager Herbstmesse.

Das Finanzministerium der Tschechoslowakischen Republik hat laut der an die Prager Messedirektion gerichteten Zuschrift allen Grenzzollbeamten den Auftrag gegeben, den sich mit einer Legitimation behufs Besuches der Prager Herbstmesse (2. bis 9. September 1923) ausweisenden Reisenden in jeder Weise die Zollrevision zu erleichtern und jedes mögliche Entgegenkommen zuteil werden zu lassen.

Festabend zu Ehren der ausländischen Gäste.

Zu Ehren der französischen und ausländischen Gäste findet am Samstag, den 1. September, also am Vorabende der Messeeröffnung nächst dem Böhmischen Nationaltheater bei der Schützeninsel bezw. auf der Moldau ein großartiges Feuerwerk mit zahlreichen lebenden Bildern historischen Charakters statt, wozu besondere Eintrittskarten an Ort und Stelle erhältlich sein werden. Dieser Festabend wird noch am 8. September (Samstag), also nochmals vor Schluß der VII. Prager Herbstmesse (2. bis 9. September 1923) wiederholt werden. Zahlreiche Vereine und insbesonders die hervorragendsten Mitglieder des Böhmischen Nationaltheaters haben sich zur Mitwirkung bereit erklärt.

Gemeinden.

Wir ersuchen unsere Korrespondenten in allen Gemeinden, in denen jüdische Listen aufgestellt wurden, uns darüber sofort, sowie später über Verlauf und Ausfall der Wahlen Bericht zu erstatten.

Prag.

Die jüdischen Wahlerfolge bei der Gemeindewahl im Jahre 1919.

Es ist anläßlich der bevorstehenden Gemeindewahlen von Interesse, sich die Resultate der letzten Wahlen ins Gedächtnis zurückzurufen.

Für die Liste der „bewußten Judenschaft" und poale-zionistische Liste haben gestimmt: in Prag 5271, in Weinberge 1430, in Karolinenthal 855, in Smichow 349, in Bubenč 149 Stimmen, zusammen in Groß-Prag 8046 Stimmen.

Es wurden in Groß-Prag 9 jüdische Mandate errungen, 4 in Prag selbst (und zwar Dr. Ludwig Singer, Dr. Eduard Fischl, Doktor Salomon Lieben, Dr. Artur Pollak, zwei in Weinberge (Norbert Adler, Ernst Pollak), drei in Karolinenthal (Emil Rosenberg, Dr. Rudolf Beck, Ignaz Vrba).

Marienbad. Kuraktion zugunsten des J. N. F. Wie alljährlich, wurde auch heuer in den großen böhmischen Bädern der Fremdenzustrom dem J. N. F. dienstbar gemacht. In Marienbad stand die Aktion unter Leitung des Nationalfond-Sekretärs, Herrn Fränkel, dem ein Komitee aus Damen und Herren der Gesellschaft hilfsbereit unterstützte. Als Auftakt zum Blumentag sowie der übrigen Aktionen fand am 22. Juli im Kursaale eine Herzlgedenkfeier statt, bei der Herr Prof. Dr. Carniol (Brüx), dem jüdischen Menschen Theodor Herzl eine tiefergreifende Rede hielt, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum großen Beifall fand. Nach dem offiziellen Teile brachte u. a. Herr Paul Weiß (Brünn), — ein hervorragender Pianist, der sich auch als Komponist vorstellte, — fremde und eigene Kompositionen zum Vortrag. Ungeteilten Beifall fand insbesondere die Paraphrese: „Das Leben Theodor Herzls", die den gewaltigen Lebenskampf und das jähe Ende unseres großen Führers sinnfällig zum Ausdruck brachte. Für seine uneigennützige Mitwirkung sei Herrn Weiß auch auf diesem Wege nochmals der Dank ausgesprochen. Am darauffolgenden Sonntag bot Marienbad das Bild des gewohnten Blau-weiß-Blumentages. Mehr als 30 Sammelpaare waren eifrigst an der Arbeit, ein möglichst hohes Ergebnis zu erzielen und schon in den ersten Nachmittagsstunden war in Marienbad fast niemand, der nicht mit einer blauweißen Blume geschmückt war. Das Erträgnis ist rund Kč 8000.—. Den Abschluß und auch den Höhepunkt der Kuraktion bildete das Rosenblatt-Konzert. Dem Leiter der Kuraktion war es gelungen, dem New Yorker Oberkantor, Herrn Josef (Jossele) Rosenblatt, der auch als Konzertsänger Weltruf genießt, zu einem Konzert zugunsten des J. N. F. zu verpflichten. Dieses fand am 2. August im großen Kursaale statt. Herr Rosenblatt enthusasmierte das zahlreiche Publikum durch seinen blendenden Vortrag sowohl religiöser als auch weltlicher Gesänge und riß seine Zuhörer zu wahren Beifallsstürmen hin. Nebst dem großen künstlerischen Erfolge dieses Konzertes, das der Clou der Marienbader Veranstaltungen überhaupt war, konnte auch dem J. N. F. eine beträchtliche Summe zugeführt werden. So hat auch heuer dank der energischen und zielbewußten Leitung, die in Marienbad schon traditionelle und vom Kurpublikum gern gesehene Blau-weiß-Aktion einen vollen und verdienten Erfolg gebracht. W. F.

Dolny Kubín. Auf der Rückreise aus Karlsbad referierte Herr Albert Klein, Kongreßdelegierter für Transsylvanien, auf Ersuchen der hiesigen Zionistischen Ortsgruppe bei großer Beteiligung der hiesigen Judenheit den 20. d. M. über den Verlauf des 13. Zionistenkongresses. Der halbstündige Vortrag schloß mit der an das gesamte Judentum der Slowakei gerichteten Aufforderung, die Hebraisierungs-Arbeit und die Erziehung ihrer Kinder im jüdischnationalen Sinne nicht zu vernachlässigen. Redner erfuhr mit Bedauern, daß in der ganzen Slowakei keine einzige jüdische Mittelschule besteht. Falls dieses Versäumnis nicht rechtzeitig behoben wird, so wird den Kindern gegenüber eine schwere, nicht wieder gut zu machende Sünde begangen. Nach Schluß des Vortrages antwortete Vizeobmann Doktor Koloman Tomaschoff. In seinen Ausführungen dankte er Herrn Albert Klein für den Bericht über den 13. Zionistischen Weltkongreß, ferner gab er im Namen seiner Ortsgruppe das feierliche Versprechen, daß im Interesse des Keren-Hajessod alles mögliche unternommen wird und der Mahnruf bezüglich der jüdischen Mittelschule an kompetente Stelle weiterbefördert werde.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

An die Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth.

Sämtliche Freunde des Keren-Kajemeth werden aufmerksam gemacht, daß, wie alljährlich, auch im heurigen Jahre eine

Neujahrswunsch-Aktion,

zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds durchgeführt werden soll. Die Ortsgruppen werden gebeten, die usuellen Sammlungen durchzuführen und die Beträge raschestens an uns abzusenden, damit der Ausweis lückenlos und rechtzeitig erfolgen kann.

Ferner geben wir bekannt, daß wir einen

neuen Palästina-Film

„Eine Entdeckungsfahrt durch Erez Israel im Jahre 1923" erworben haben, welcher gegenwärtig deutsch beschrieben ist, und den wir den Ortsgruppen zur Verfügung stellen. Ortsgruppen, welche auf die Aufführung dieses neuen, äußerst gelungenen Films reflektieren, mögen sich sofort melden.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth,
Prag II., Růžová 24/III.

Eingang vom 21. bis 27. August 1923.

Landspenden.

Brüx: Selbstbesteuerung: Otto Kohn, Artur Kohn, Karl Kohn, je 20.—, Alex Reinhalt 15.—, Friedl Kohn, Friedl Kohn, Ernst Pick, Mariechen Woditschka, Hugo Kohn, Max Löwy, je 10.—, Dir. Ludwig Stern 40.—, durch Dr. Josef Carniol 10.—, Otto Kohn grat. Dr. Seligmann u. Fr. z. Sohn 10.— 41 unter 10.—. zus.: 344.—. **Laun:** O. Fanta 45.—. **Prerau:** Hochzeit Feuermann—Meth 276.50, Tempelspenden: Ing. Baumgarten, Leo Pollak, Dr. Tausky, je 10.—, zus.: 306.50. **Proßnitz:** Anl. Geburt e. Sohnes im Hause Böhm: Alwin Böhm 30.—, M. Böhm 50.—, J. Böhm, N. N., Irma u. Siegfried Drescher je 15.—, R. Knina u. Fr. Leo Korn, Samer, B. Korn, Dr. Josef Kleiner, je 20.—, Otto Friedmann, N. N., Emil Heilig, N. N., Beamt. Hermann Gelb, Selig Süßkind, Hermann Karpen, Böhm, N. N., je 10.—, 4 à 5.—, Anl. Abl. Hrrn Alois Pollak, Anna Mandl. Helene Strauß, je 50.—, Alfred Pollak 20.—, Tempelspenden: Adolf Herzog, Hermann Kurz, je 10.—, Alwin Böhm 20.—, Ing. Luw. Kurz 10.—, Eintrag. Weizmann—Sokolow: Ferialverein Giskalah 50.—, Verein Zion 100.—, zus.: 665.—. **Rakovnik:** E. Perutz anl. Kongresses in Karlsbad 100.—. **Woratschen:** Fam. Siegfried Heller, anl. Jahrzeit Mor. Heller, Prag 25.—. **Prag:** Ernst Mantner fond. Dr. Gütig 10.—, Siegfried Pollak f. verkaufte Pal. Marken 10.—, Ilka Deutsch 20.—, zus.: 40.—. **Mies:** S. Wilhelm f. verschollenen Sohn Feischel Eintrag. Gold. Buch 50.—. **Saaz:** Anl. Abl. Herrn Fillipp Löwy: Emma Löwy, Fritz Löwy, Josef Kohn, Berlin, je 25.—, Moritz Glaser, Postelberg, bei einer Hochzeit 20.—, zus.: 95.—.
Summe Kč 1650.50

Baumspenden.

Saaz: Anl. Herzls Jahrzeit: Sofie Grünfelder, Moritz Abeles, Karl Hermann, je 60.—, Geschwister Hermann anl. Abl. Herrn Emanuel Töpfer 1 B., Oswald Löbl aus gleichem Anlaß 10.—.
Summe Kč 210.—

NF. Büchsen.

Brünn: Karl Fuchs 21.—, A. Hirsch 10.76, Ida Bock 10.—, Otto Breda 20.—, Hella Czuczka 10.—, Appel R. Pick 21.—, Adolf Vogel 20.—, A. Frischer 10.—, Leo Alt 10.—, Dr. Adolf Grünfeld 35.—, Emilie Gelber 18.—, Käthe Zaitschek 20.—, Ing. Artur Steiner 18.14, Isak Kahane 13.44, 36 unter 10.—, zus.: 383.56. **Gaya:** Hans u. Grete Strach 27.—. **Orlau:** Gottlieb 47.—, Jellinowitsch 20.—, Ornstein 10.—, Israel Schneider 20.—, Neiger 13.—, Bachner 10.08, Hugo Flach 27.50, Wollmuth 50.—, Löwy 10.—, Seidmann 10.—, Steiner 25.—, 4 unter 10.—, zus.: 265.58. **Prerau:** Tempel 33.—, **Proßnitz:** Dr. Josef Kleiner 80.—. **Skytal:** Blauweiß-Siedlung 96.24. **Woratschen:** Siegfried Heller 45.—. **Prag:** Café Central 67.—.
Summe Kč 997.38.

Jugendspende.

Brüx: durch Franz Heller 10.—.

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Gaya: 171 Stück Zwanzighellerstücke = Kč 34.20.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	Kč	2.902.08
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen . . .	„	863.739.05
Daher insgesamt	Kč	866.641.13
Hievon: Böhmen und Mähren . . .	Kč	586.376.22
Slowakei	„	186.110.93
Jugendaktion	„	39.765.48
Eine Million Zwanzighellerstücke	„	54.388.50
Gesamtsumme:	Kč	866.641.13

Die weiteren Begrüßungen.

Nach Einstein begrüßte der Vertreter des G
sundheitsamtes des Innenministeriums
Tagung und dankt für die Einladung und h
hervor, die Arbeit im Interesse der Gesundhe
förderung in Rußland ist wichtig für alle
den Osten grenzenden Länder, indem sie d
Marsch der Epidemien aus dem Osten nach d
Westen Einhalt gebietet.

Im Namen der Berliner jüdischen Gemei
begrüßt Dr. Alfred Klee die Tagung und fü
aus, Ostjuden und Westjuden seien ein V
verbunden durch den Willen zum Guten, n
... durch den Willen zum

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.